

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Dramapädagogik im Haus der Geschichte Österreich“

verfasst von / submitted by

Katharina Schlager

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde,
Politische Bildung UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am 9.3.2020

Danksagung

Für die Idee mich näher mit dem Haus der Geschichte zu beschäftigen, das konstruktive Feedback und die Ermutigung das Thema nicht aufzugeben, möchte ich mich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb sehr herzlich bedanken.

Für die Zusammenarbeit und die große Unterstützung in der Ausführung der Workshops möchte ich mich bei dem Vermittlungsteam des Hauses der Geschichte Österreich, ohne dessen großzügige Hilfe diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre, und bei der Direktorin des Museums Dr.in Monika Sommer aufrichtig bedanken.

Besonderer Dank geht an meine Eltern, ohne deren Unterstützung ich mein Studium nicht absolvieren hätte können. Ganz besonders möchte ich mich auch bei meiner Schwester Agnes bedanken, die mir immer gut zugesprochen hat.

Abschließend möchte ich mich bei meiner besonderen Freundin Vera und meinem Freund Julian bedanken, die mich in allen Lebenslagen tatkräftig unterstützen.

Zusammenfassung

Museen erfüllen einen wichtigen gesellschaftlichen Bildungsauftrag, so auch das 2019 eröffnete Haus der Geschichte Österreich. Die Vermittlungsarbeit in Museen geht schon länger über die klassische Führung hinaus. Vor allem im Zuge der Vermittlungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen wird methodische Vielfalt vorausgesetzt. In folgender Arbeit wird anhand von vier Ferienworkshops überprüft, inwiefern dramapädagogische Methoden im Haus der Geschichte Einzug finden könnten. Gemeinsam mit dem Vermittlungsteam wurden dramapädagogische Methoden in bereits bestehende Workshops implementiert und durchgeführt. Die Auswertung der Workshops erfolgt anhand von Feedbackbögen, welche Teilnehmer*innen im Anschluss der Workshops ausgefüllt haben. Die Ergebnisse deuten auf positive Rückmeldungen hin. Auffällig ist, dass der Großteil der Workshopteilnehmer*innen den Schultyp AHS besucht und nur vereinzelt Schüler*innen aus der NMS an den Ferienworkshops teilgenommen haben. In Folge dessen wird im Kapitel Ausblick auf einen möglichen Lösungsweg hingewiesen, der dazu führen kann Kinder und Jugendliche jeglicher Schultypen oder Ausbildungsarten anzusprechen.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG UND FRAGESTELLUNG.....	1
2. DAS MUSEUM	4
2.1. MUSEUM - EINE DEFINITION	4
2.2. DAS MUSEUM- EINE AKTUELLE BESTANDSAUFNAHME.....	5
2.3. FORMEN DER VERMITTLUNG UND IHRE HERAUSFORDERUNGEN	7
2.3.1. DAS BÜRO TRAFÖ. K UND FORMATE DER VERMITTLUNG	7
2.3.2. ASPEKTE DER GESCHICHTSVERMITTLUNG	9
2.4. HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH	16
2.4.1. DIE VORGESCHICHTE.....	17
2.4.2. VERMITTLUNGSSTRATEGIE DES HAUSES DER GESCHICHTE ÖSTERREICH	18
3. DRAMAPÄDAGOGIK	23
3.1. GESCHICHTE DER DRAMAPÄDAGOGIK.....	23
3.2. DEFINITION DRAMAPÄDAGOGIK	23
3.3. THEATERPÄDAGOGIK UND DRAMAPÄDAGOGIK	24
3.4. DRAMAPÄDAGOGIK UND KULTURELLE BILDUNG	25
4. DRAMAPÄDAGOGISCHES KONZEPT FÜR DAS HDGÖ	28
4.1. WORKSHOPS IM HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH	28
4.1.1. WORKSHOPANGEBOT IM HAUS DER GESCHICHTE.....	28
4.1.2. BEISPIEL EINES THEMENWORKSHOPS: WAS DAGEGEN?!- RECHTE DEMOKRATISCH ERKÄMPFEN	30
4.2. PLANUNG DES FERIENWORKSHOPS	33
4.2.1. IDEE	33
4.2.2. RAHMENBEDINGUNGEN	33
4.2.3. ZIELE	34
5. EVALUATION	40
5.1. EVALUATIONSFORSCHUNG	40
5.2. FEEDBACKBOGENENTWICKLUNG.....	41
5.2.1. ZIELGRUPPE.....	41
5.2.2. GESTALTUNG DES FEEDBACKBOGENS	41
5.3. DURCHFÜHRUNG	42
5.4. ERGEBNISSE UND BESPRECHUNG DER ERGEBNISSE	43
5.4.1. DAS ALTER DER TEILNEHMER*INNEN (FRAGE 1)	43
5.4.2. BESUCHTE SCHULTYPEN (FRAGE 2).....	44
5.4.3. INTERESSE AN MUSEUMSBESUCHEN (FRAGE 3)	45
5.4.4. INTERESSE AN GESCHICHTE UND POLITIK (FRAGE 4)	46
5.4.5 INTERESSE AN DEN MENSCHENRECHTEN (FRAGE 5).....	47
5.4.6 INTERESSE AN AKTIVER TEILNAHME ZUR EINHALTUNG DER MENSCHENRECHTE (FRAGE 6).....	48
5.4.7. ERFAHRUNG MIT DRAMAPÄDAGOGISCHEN METHODEN (FRAGE 7)	49
5.4.8. PERSÖNLICHES FEEDBACK ZU DRAMAPÄDAGOGISCHEN METHODEN (FRAGE 8)	50
5.4.9. SCHWIERIGKEITSGRAD DER DRAMAPÄDAGOGISCHEN METHODEN (FRAGE 9)	51

5.4.10. „WAS HAT DIR AM WORKSHOP AM BESTEN GEFALLEN?“ (FRAGE 10)	51
5.4.11. „WAS WÜRDDEST DU AN DIESEM WORKSHOP GERNE ÄNDERN?“ (FRAGE 11)	52
5.4.12. „WELCHE ÜBUNG HAT DIR NICHT SO GUT GEFALLEN UND AUS WELCHEM GRUND NICHT?“ (FRAGE 12)	53
5.4.13. INTERESSE AN WEITEREN DRAMAPÄDAGOGISCHEN WORKSHOPS (FRAGE 13)	54
5.4.14. BENOTUNG DES WORKSHOPS (FRAGE 14).....	55
5.4.15. WOHLBEFINDEN IN DER GRUPPE (FRAGE 15).....	56
5.4.16. GENAUERE BETRACHTUNG EINZELNER FEEDBACKBÖGEN	56
5.5. BESPRECHUNG DER ERGEBNISSE.....	59
<u>6. RESÜMEE</u>	<u>60</u>
<u>7. AUSBLICK</u>	<u>61</u>
7.1. SCHULWORKSHOP.....	61
7.2. „DAS MUSEUM MUSS RAUS“	63
7.2.1. VORGESCHICHTE	64
7.2.2. IDEE	65
7.2.3. KONZEPT	66
<u>QUELLENVERZEICHNIS.....</u>	<u>70</u>
<u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</u>	<u>75</u>
<u>ANHANG: BEISPIEL- FEEDBACKBOGEN</u>	<u>! </u>

1. Einleitung und Fragestellung

Das österreichische Bildungssystem reproduziert immer noch soziale Ungerechtigkeiten und ist von der ersehnten Chancengleichheit weit entfernt. Wie die Ergebnisse der Pisa- Studie 2019 zeigen, ist weiterhin ein Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Hintergrund sowie Migration und Bildungsweg gegeben. Im Zuge einer erweiterten Befragung innerhalb der Pisa- Studie 2018 stellt sich heraus, dass selbst, wenn sehr gute Leistungen bei Schüler*innen aus sozioökonomisch erschwerten Verhältnissen vorhanden sind, meist keine hochschulische Bildung angestrebt wird.¹ Daraus zu schließen ist, dass in den seltensten Fällen Kinder einen höheren Bildungsgrad als ihre Eltern zu erreichen scheinen und nicht alle gleiche Möglichkeiten und Chancen haben. Um es beim Namen zu nennen, das österreichische Bildungssystem hat versagt und Chancengleichheit steht nicht an der Tagesordnung.

Gerade deshalb ist es notwendiger denn je, Museen in den Fokus der Gesellschaft zu bringen, um sie so vielen wie möglich zugänglich zu machen. Die Institution Museum hat zwar nicht die Möglichkeit die Fehler des versagenden Bildungssystems zu beheben, jedoch spielt ihr Potential Bildungsinhalte für alle zu öffnen eine wesentliche Rolle. Museen erfüllen einen relevanten Bildungsauftrag und können Möglichkeiten eröffnen, die im Zuge der schulischen Bildung nicht gegeben sind. In der folgenden Arbeit steht das Haus der Geschichte und seine Vermittlungsarbeit im Vordergrund. Es wird der Versuch unternommen innerhalb der Workshops methodisch neue Wege zu gehen. Dramapädagogische Methoden werden in bestehende Konzepte implementiert und anschließend untersucht. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen auf, inwiefern Weiterarbeiten mit dramapädagogischen Methoden im Zuge der Vermittlungsarbeit des HdGÖ möglich sein könnte.

Anhand der Evaluation der Feedbackbögen der Teilnehmer*innen eines viermal gehaltenen Sommerferienworkshops zum Thema Menschenrechte im Haus der Geschichte Österreich, wird in dieser Arbeit untersucht, ob sich dramapädagogische Methoden im Vermittlungsbereich des HdGÖ als geeignet herausstellen. Die Ferienworkshops stellen eine Grundlage dar, Überlegungen anzustellen, die Vermittlungsstrategie nicht nur methodisch zu erweitern, sondern auch anhand der Dramapädagogik neue Wege einschlagen zu können.

¹ Vgl.: Lisa *Nimmervoll*, Es geht langsam bergab bei Pisa. In: Der Standard kompakt Nr.: 1695 (4.12.2019) 12-13.

Methodisch wird anhand von Evaluationsforschung operiert, deren Grundlage die Feedbackbögen der Workshopteilnehmer*innen darstellen.

Inwiefern können dramapädagogische Methoden im Haus der Geschichte eingesetzt werden? Ziel der vorliegenden Arbeit ist es die Frage zu beantworten, ob und in welcher Form der Einsatz von Dramapädagogik im HdGÖ möglich ist. Ausgehend von den Feedbackbögen der Teilnehmer*innen und Vermittler*innen über die gehaltenen Workshops werden Ergebnisse festgehalten und interpretiert, um infolgedessen daran anknüpfende fortführende Arbeitsmöglichkeiten anzudenken.

- (1) Wo sind Möglichkeiten und Grenzen beim Einsatz dramapädagogischer Methoden im Haus der Geschichte angesichts der Rahmenbedingungen der Vermittlungsarbeit zu erkennen?

Es soll die Frage beantwortet werden, auf welche Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit der Vermittlungsarbeit des HdGÖ geachtet werden muss und in welchem Vermittlungsformat dramapädagogische Methoden möglich sind. Diesbezüglich werden die Vermittlungsstrategie des HdGÖ und der Aufbau der Schulworkshops auf theoretischer und praktischer Ebene hinsichtlich Kompatibilität mit dramapädagogischen Methoden untersucht.

- (2) Wie kann ein Workshop im Haus der Geschichte Österreich aussehen, der durch dramapädagogische Methoden erweitert wird?

Ein bereits bestehendes Konzept zu einem Schulworkshop wird durch dramapädagogische Methoden erweitert und getestet. Im Zuge der KinderUniKunst und des wienXtra-ferienspiels finden insgesamt vier dramapädagogisch basierte Workshops für Jugendliche zum Thema Menschenrechte statt. Im Vorfeld wird das Konzept zum Ferienworkshop gemeinsam mit dem Vermittlungsteam erarbeitet.

- (3) Inwiefern sind dramapädagogische Methoden im Haus der Geschichte seitens der Workshopteilnehmer*innen erwünscht?

Grundlage zur Beantwortung dieser Frage stellen die Feedbackbögen der Workshopteilnehmer*innen dar. Der anonyme Feedbackbogen der Teilnehmer*innen

umfasst 15 Fragen, deren Antworten Informationen über das Feedback der Teilnehmer*innen beinhalten und anhand derer der Workshop evaluiert wird.

(4) In welche Richtung könnten sich die Workshops in Anbetracht der Forschungsergebnisse weiterentwickeln?

Welche Wege kann das Haus der Geschichte durch die Unterstützung der Dramapädagogik eingeschlagen? In kritischer Betrachtung der Ergebnisse der Workshops und deren Interpretation, sollen Möglichkeiten, die im Zusammenhang mit dramapädagogischen Methoden eröffnet werden, dargestellt werden.

Die vorliegende Arbeit wird in fünf größere Kapitel unterteilt. Nachdem das Museum und die Dramapädagogik theoretisch abgehandelt wurden, wird das dramapädagogische Konzept für das HdGÖ präsentiert und anschließend evaluiert. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem Ausblick auf mögliche neue Wege die das Vermittlungsteam anhand der Dramapädagogik gehen könnte.

2. Das Museum

Museen haben nicht mehr eine rein repräsentative Aufgabe, vielmehr wird der Anspruch erhoben Raum für Partizipation und Verhandlung zu schaffen, um den wachsenden Veränderungen der Gesellschaft gerecht zu werden.

In diesem Kapitel werden, nach einer Definition des Museums durch die ICOM, die Herausforderungen, denen Museen heute gegenüberstehen, und ausgewählte Vermittlungsansätze diskutiert, was zum abschließenden Unterkapitel, in dem das „Haus der Geschichte Österreich“ beleuchtet wird, hinführen soll.

Ausgehend von der Vermittlungsstrategie des HdGÖ wurde die Literatur des folgenden Abschnitts ausgewählt. Eine besonders relevante Rolle nimmt die Arbeit von Nora Sternfeld und des Büro trafo K. ein, da sie wesentlich an der Entstehung der Vermittlungsstrategie des HdGÖ beteiligt waren.

2.1. Museum - eine Definition

In den ethischen Richtlinien für Museen beschreibt die ICOM, der internationale Museumsrat, die Grundlagen, welchen Museen unterliegen und welche Aufgaben sie zu tragen haben. Im Folgenden werden diese kurz zusammengefasst. Insgesamt werden acht Grundsätze niedergeschrieben.

Der erste Grundsatz handelt von den grundlegenden Aufgaben eines Museums zu bewahren, zu zeigen, zu vermitteln und zum Verständnis für das Natur- und Kulturerbes beizutragen. Der zweite Grundsatz beschreibt den Umgang des Museums mit seinen Sammlungen hinsichtlich des Nutzens zum Fortschritt des gesellschaftlichen Lebens. Museen tragen eine große Verantwortung der Gesellschaft und der Öffentlichkeit gegenüber. Nachdem Museen aufgrund ihrer Sammlungen relevante und grundlegende Zeugnisse aufbewahren, müssen sie sicherstellen, dass anhand derer auch die Gewinnung und Erweiterung von Wissen stattfindet und spielen somit für den Bereich der Forschung und der Wissenschaften eine bedeutende Rolle. Die bildungspolitische Trägerrolle des Museums ist eine wichtige Aufgabe, für deren Weiterentwicklung zu sorgen ist und die dafür verantwortlich ist ein breites Publikum anzusprechen und die Wechselbeziehung zwischen dem Museum und der Gesellschaft zu erhalten, da dies zum Bildungsauftrag eines Museums zählt. Der fünfte Grundsatz der ICOM beschreibt die Mittel, die ein Museum verfügt, wie Spezialwissen,

bestimmte Fertigkeiten und materielle Ressourcen, die es für außermuseale Tätigkeiten zu teilen und bereitzustellen gilt. Der sechste Grundsatz handelt von der engen Zusammenarbeit mit Gemeinschaften, aus denen die Sammlungen stammen, als auch denen sie bereitgestellt werden. Im siebten Grundsatz ist festgeschrieben, dass sich Museen an die geltenden Gesetze zu halten haben, während im achten Grundsatz festgehalten wird, dass das Museum professionell zu arbeiten hat.²

2.2. Das Museum- eine aktuelle Bestandsaufnahme

Seit dem post-reflexive- turn und der New Museology bestehen grundlegende Veränderungen im Bereich der Museen, statt Sammlungsstrategien, Organisationsstrukturen und der Ausstellung steht das Museum als Institution im Fokus. Ausgehend von den Cultural und Postcolonial Studies sowie von feministischen Debatten rücken Autor*innenschaft sowie Repräsentation in den Vordergrund. Im Zuge dessen findet eine „kritische Auseinandersetzung mit bürgerlichen, patriarchalen und nationalen Kanonisierungen, Narrationen und Konstruktionen“³ statt, was die aufkommende Frage, inwiefern Kritik am Museum im Museum und im Zuge der Ausstellungspraxis möglich ist, zur Folge hat. Ausstellungen und Museen sind zu öffentlichen und demokratischen Handlungsräumen geworden, bei denen Partizipation und Reflexivität in den Mittelpunkt rücken.⁴

Institutionen, wie Museen, verändern sich immer auch im Zuge gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen mit, daher ist der Wandel von „wohlfahrtsstaatlichen zu neoliberalen Institutionen“⁵ zu beobachten, was entdemokratisierende Folgen mit sich bringt, wenn auch Schlagwörter wie ‚Partizipation‘, ‚Diversität‘ und ‚Innovation‘ in diesem Zusammenhang groß geschrieben werden. Stattdessen stehen die neoliberalen Werte

²Vgl.: ICOM, Ethische Richtlinien für Museen von ICOM (Seoul 2004), online unter <http://icom-oesterreich.at/sites/icom-oesterreich.at/files/attachments/ICOM%20Code%20of%20Ethics_DT_0.pdf> (letzter Zugriff am 21.1.20)

³ ARGE Schnittpunkt, Vorwort, In: ARGE Schnittpunkt (Hg.), Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis (Wien/Köln/Weimar 2013) 9.

⁴ Vgl.: ARGE Schnittpunkt, Vorwort, In: ARGE Schnittpunkt (Hg.), Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis (Wien/Köln/Weimar 2013) 9-10.

⁵ Nora *Sternfeld*, Das radikaldemokratische Museum (curating. ausstellungstheorie & praxis, 3., Berlin/Boston 2018) 15.

‚Konkurrenz‘, ‚Wirtschaftlichkeit‘ und Besucher*Innenzahlen im Mittelpunkt. Die Antwort darauf ist ein ‚radikal demokratisches Museum‘.⁶

Das Museum ist als politischer Ort und öffentliche Institution sowohl mit der „Straße als Raum für Protest“⁷, als auch mit dem „Parlament als Versammlungsraum“⁸ verbunden. „Eine radikaldemokratische Museologie nimmt das Museum zugleich beim Wort und fordert es heraus.“⁹

„Ich würde sagen, dass das Museum die Möglichkeit verspricht, sich zu fragen, wer ‚alle‘ sind und wer davon ausgeschlossen bleibt, dass es erlaubt, sich damit auseinanderzusetzen, was geschehen ist, darüber zu verhandeln, was dies für die Gegenwart bedeutet und wie sich davon ausgehend eine Zukunft imaginieren lässt, die mehr ist als bloß die Verlängerung der Gegenwart. Wenn heute so oft und gerne von einem ‚Museum der Zukunft‘ als Kontaktzone, Plattform, Arena und Versammlungsraum die Rede ist, dann möchte ich dies eben nicht aushöhlen und verflachen lassen, sondern ernst nehmen und das Museum der Zukunft in diesem Sinne als radikaldemokratisch verstehen.“¹⁰

Monika Sommer beschreibt zur Frage der Repräsentation in Museen die dadurch entstandene Einleitung zum *reflexive turn*. Museen werden seitdem nicht mehr als objektiv und zeitlos gesehen, sondern als Teil der Gesellschaft als kulturelle Institution, die Sichtbarkeit, Wissen und Identität produziert. Feministische und postkoloniale Kritik bemängeln im Zuge dessen das Fehlen der Repräsentation verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen.¹¹

Dreißig Jahre nach dem *reflexive turn* reicht die einfache Kritik an den Darstellungsformen in Museum nicht mehr aus. Sternfeld stellt deshalb die Frage was in der Praxis passieren kann und fordert Folgen der Kritik am Museum im Museum.¹²

Wenn Nora Sternfeld vom postrepräsentativen Museum spricht, meint sie die Wende vom Museum als „Ort der Ausstellung von wertvollen Objekten und der Darstellung von objektiven

⁶ Vgl.: Nora Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 13-18.

⁷ Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 21.

⁸ Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 21.

⁹ Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 21.

¹⁰ Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 21.

¹¹ Vgl.: Monika Sommer, Museologie und Museumsgeschichten, In: ARGE Schnittpunkt (Hg.), Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis (Wien/Köln/Weimar 2013) 20.

¹² Vgl.: Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 24-25.

Werten¹³ zum Museum als Ort der „Herstellung von Möglichkeitsräumen“¹⁴, die soziale und körperliche Erfahrungen mit sich bringen, und durch die Ausstellungen zu Handlungsräumen werden. Somit ist auch die Vermittlungsarbeit als Handlungsform zu verstehen, die entweder Hegemonien reproduzieren oder diese kritisch infrage stellen. Die Vermittlung, die sich als „kritische, emanzipative Praxe“¹⁵ versteht, nimmt im Zuge dessen eine Rolle ein, in der Hegemonien herausgefordert werden.¹⁶

2.3. Formen der Vermittlung und ihre Herausforderungen

2.3.1. Das Büro trafo. K und Formate der Vermittlung

Das Büro trafo. K beschreibt sich selbst auf seiner Website als „Wiener Büro für Kunstvermittlung und kritische Wissensproduktion“¹⁷. Sie gestalten Workshops und Consulting für Museen und Ausstellungen und organisieren Projekte für den öffentlichen Raum, dazu zählen Medien- und Jugendarbeit, künstlerische Interventionen und wissenschaftliche Studien. Der Fokus liegt dabei auf zeitgenössischer Kunst, Wissenschaftsvermittlung und Zeitgeschichte.¹⁸ Die Vermittlung nimmt eine zunehmend zentralere Rolle in Museen ein, da sie sich als relevante Institution in einer Demokratie sehen und so viele Besucher*Innen wie möglich ansprechen wollen. Das Museum soll ein Handlungsort werden und die Vermittlung keine reine Informationsübertragung. Vermittler*Innen sollen viel mehr Gastgeber*Innen, Informant*Innen, Moderator*Innen, unterstützende, Zuhörende, Kritiker*Innen, Theoretiker*Innen und eventuell auch Künstler*Innen sein. Trafo k. zählt im Zuge dessen eine Reihe von verschiedenen Vermittlungsformen auf¹⁹:

„Informationsräumen, begleitenden Printmedien, Ausstellungstexten, Unterrichtsmaterialien, Multimedia-Guides und kritischen Interventionen in Ausstellungen über Führungen, Ausstellungsgespräche, thematische Rundgänge, Vermittlungsaktionen für alle Schulstufen, Informationsveranstaltungen für Lehrende, Workshops mit Kindern und Jugendlichen,

¹³ Vgl.: Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 55.

¹⁴ Vgl.: Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 55.

¹⁵ Vgl.: Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 56.

¹⁶ Vgl.: Sternfeld, Das radikaldemokratische Museum, 55-56.

¹⁷ Büro trafo.K, Über trafo.K (Wien 2019) online unter <<http://www.trafo-k.at/about/>> (4.11.2019)

¹⁸ Vgl.: Büro trafo. K, Formate der Vermittlung, In: ARGE Schnittpunkt (Hg.), Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis (Wien/Köln/Weimar 2013) 103.

¹⁹ Vgl.: Büro trafo. K, Vermittlung, 103-104.

*Lehrlingsprojekte, Veranstaltungen von Jugendlichen für Jugendliche bis zu Ausstellungsprogrammen, Performances, Diskussionsveranstaltungen und Lesekreisen“.*²⁰

Diese können in personale und mediale Formate der Vermittlung unterteilt werden, die unabhängig davon auch in vier Kategorien fallen: Affirmation, Reproduktion, Dekonstruktion und Transformation. Im Folgenden soll auf diese Kategorien nach Carmen Mörsch²¹ näher eingegangen werden. Von affirmativen Diskursen der Vermittlung spricht Carmen Mörsch bei Methoden, die keine Beteiligung der Teilnehmer*Innen fordern, aber die frontal weitergegebenen Inhalte zu Gesprächen veranlassen können, was jedoch nicht Teil der Absicht des Vermittlungsformates ist. Ein Beispiel für eine affirmative Herangehensweise ist die Führung. Damit werden die Aufgaben des Museums, die durch die ICOM festgelegt wurden, erfüllt: Sammeln, Erforschen, Bewahren, Ausstellen und Vermitteln. Auch bei der Reproduktion steht die Wissensvermittlung im Vordergrund, jedoch werden Methoden gewählt, die dialogisch oder interaktiv sind. Die Teilnehmer*Innen müssen also aktiv werden. Beispiele für reproduktive Methoden sind Fragebögen, Rätselrallys oder selbstgehaltene Führungen. Kritisiert wird jedoch an reproduktiven Vermittlungstheorien, dass, obwohl der Fokus am Prozess liegt, der Ausgang bereits klar ist und es sich daher offensichtlich nicht um eine demokratische Praxis handelt. Ergebnisoffene Vermittlungsformen können allerdings Schweigen und Unbehagen mit sich bringen und machen auf diese Weise das Scheitern zu einem möglichen Bestandteil. Zusätzlich fordern offenen Methoden viel Zeit, als auch ausreichend Personal ein, was ein Hindernis darstellen kann.²²

Durch den, bereits angesprochenen reflexive turn, gewinnen Prozess und Mitgestaltung der Teilnehmer*Innen in den weiteren Diskursen der Vermittlung an Bedeutung. Es handelt sich nun um dekonstruktive und transformative Diskurse. Dekonstruktive Zugänge haben das Ziel die Institution selbst anhand ihrer Methoden zu hinterfragen, indem die Institution selbst thematisiert wird und ihre Mechanismen aufgedeckt werden. Ein Beispiel einer dekonstruktiven Vermittlungsform ist die installative oder performative Intervention. Transformative Zugänge gehen einen Schritt weiter und wollen die Institution auch verändern.

²⁰ Büro trafo. K, Vermittlung, 104.

²¹ Vgl.: Carmen Mörsch, Am Kreuzungspunkt von vier Diskursen: Die Documenta 12 Vermittlung zwischen Affirmation, Reproduktion, Dekonstruktion und Transformation. In: Carmen Mörsch (Hg.), Kunstvermittlung 2. Zwischen kritischer Praxi und Dienstleistung auf der documenta 12. Ergebnisse eines Forschungsprojekts (Zürich/Berlin 2009) 9-33.

²² Vgl.: Carmen Mörsch, Am Kreuzungspunkt von vier Diskursen, 9-33.

Workshops und Projekte sind in diesem Zusammenhang geeignete Mittel. Merkmale transformativer Formate sind, im Gegensatz zur Wissensvermittlung, gemeinsame Produktion von Wissen, ein offener Ausgang und die Zusammensetzung von transdisziplinären Teams. Es geht um Selbstermächtigung, bei der der Handlungsraum gemeinsam erobert werden soll und „um Reflexionsprozesse darüber, wie eine andere Welt mit mehr Raum für jeden, mit gleichen Rechten für alle und mit weniger Ungleichheit aussehen könnte.“²³ Die vier Diskurse können nicht nur wie bisher personal erfolgen, sondern auch medial. Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Begriffe Information, Interaktion, Intervention und Partizipation. Formate, die Informationen weitergeben und Orientierung schaffen sollen, sind in Ausstellungen schon selbstverständlich. Es handelt sich dabei um Leitsysteme, Raumtexte, Booklets oder Orientierungspläne und bieten Besucher*Innen die Möglichkeit die Ausstellung selbstständig erkunden zu können. Kritisiert wird allerdings der Eindruck, es gäbe nur eine Wahrheit. Durch interaktive Formate wird den Besucher*Innen die Möglichkeit eröffnet, die Ausstellung nach ihren Interessen zu erkunden und in diesem Sinne auch bestimmte Informationen vertiefen zu können. Ein Beispiel dafür sind Hands-On-Objekte. Sie ermöglichen „Themen und Thesen von Ausstellungen durch interaktives Begreifen zu erfahren.“²⁴ Nachdem aber keine Ergebnisoffenheit ermöglicht wird, spricht trafo K. nicht von Partizipation. Formate der Intervention können zum Beispiel Installationen sein, „die in den Ausstellungsdiskurs eingreifen und diesen durchkreuzen oder alternative Leitsysteme, die andere Lese- und Sichtweisen vorschlagen oder Dokumentationen von Performances, die Narrationen in Frage stellen.“²⁵ Es geht bei Formaten der Intervention um das Verhältnis zwischen Wissen und Macht und Multiperspektivität. Partizipation wird immer wichtiger im Bezug auf die mediale Vermittlung, gilt aber auch als am schwersten umzusetzen. Besucher*Innen können dabei in die Ausstellung aktiv eingreifen und diese verändern, womit dieses Format das demokratischste darstellt. Das Museum geht in diesem Zusammenhang ein großes Risiko ein, denn es öffnet sich und wird somit zum öffentlichen Raum, der gesellschaftliche Diskurse zulässt.²⁶

2.3.2. Aspekte der Geschichtsvermittlung

²³ Büro trafo. K, Vermittlung, 108.

²⁴ Büro trafo. K, Vermittlung, 109.

²⁵ Büro trafo. K, Vermittlung, 109.

²⁶ Vgl.: Büro trafo. K, Vermittlung, 103-110.

Wie die bisher angeführten Vorstellungen der Vermittlungsarbeit im Museum in der Geschichtsvermittlung angewandt werden können und mit welchen Herausforderungen zu rechnen ist, wird im folgenden Abschnitt thematisiert.

2.3.2.1. *Geschichtsvermittlung und Aktualisierungsarbeit*

Folgendes Kapitel behandelt die Geschichtsvermittlung, die sich insbesondere mit den nationalsozialistischen Verbrechen und dem Holocaust beschäftigt, am Beispiel von der Arbeit des Büros trafo. K. Nora Sternfeld und Charlotte Martinz- Turek, beide Teil des Büros trafo K., gehen in ihrem Aufsatz „In der Gegenwart. Die NS- Verbrechen als Gegenstand von Vermittlungsarbeit in Ausstellungen“²⁷ der Frage nach der Möglichkeit von Aktualisierungsarbeit im Zusammenhang mit Ausstellungen, die nationalsozialistische Verbrechen behandeln, nach und beschreiben im Zuge dessen die damit entstehenden Schwierigkeiten in der Vermittlungsarbeit. Die Autor*Innen beziehen sich mit dem Begriff der ‚Aktualisierungsarbeit‘ auf Gottfried Fliedls²⁸ Verwendung des Begriffs. Bereits er forderte, dass die Kritik am Museum in der museumspädagogischen Arbeit selbst, also in der Vermittlungsarbeit, Platz finden sollte. „Besucher sollten nicht monumentalisierter Überlieferung ausgesetzt werden, sondern selbst in die Bildung von Tradition, in die ‚Weitergabe von Erfahrung über Generationen‘ einbezogen werden.“²⁹ Als weiteres Problem sieht Fliedl die Musealisierung der ausgestellten Objekte, womit er meint, dass diese im Zuge dessen aus dem Zusammenhang gerissen werden. Für die Museumspädagogik stellt sich demnach die Aufgabe die ursprünglichen Inhalte und den Nutzen der Objekte wiederherzustellen, was nur anhand „virtueller Rekonstruktion“³⁰ möglich ist. Zu stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, die im Folgenden aufgezählt werden: verbale Erklärungen, spielerisches Probehandeln, didaktische Kontextualisierung und Diskussionen. Fliedl zieht infolge dessen nachstehende Schlüsse und erläutert:

„Derartige ‚Aktualisierungsarbeit‘ richtet sich gegen die Tendenz des Museums, Vergangenheit nur als endgültig vergangen zuzulassen, sie verflüssigt die in den Objekten

²⁷ Nora Sternfeld und Charlotte Martinz-Turek, In der Gegenwart. Die NS- Verbrechen als Gegenstand von Vermittlungsarbeit in Ausstellungen. In: Büro trafo K. und Alexander Pollak, In einer Wehrmachtsausstellung (Wien 2003), 15-33.

²⁸ Vgl.: Gottfried Fliedl, Museumspädagogik als Interaktion. In: Kirsten Fast (Hg.), Handbuch museumspädagogischer Ansätze (Berliner Schriften zur Museumskunde Band 9, Opladen 1995) 46-70.

²⁹ Fliedl, Museumspädagogik als Interaktion. 54.

³⁰ Fliedl, Museumspädagogik als Interaktion. 55.

verdinglichten Spuren und verfolgt die Tradition des Gegenstands als Summe der an ihm ‚haftenden‘ materiellen und ideellen Überlieferung (..)“³¹. Folglich ist das Museum auch als Institution zu verstehen, die durch Kontinuität und Bruch definiert wird und nicht ein Spiegel gesellschaftlicher Tradition.³²

Trafo K. legt die institutionellen Rahmenbedingungen und Strukturen der Institutionen, zum Beispiel des Museums, offen und lädt die Teilnehmer*Innen ihrer Vermittlungsarbeit ein diese zu entdecken, aber auch zu hinterfragen. Wichtig ist dabei, dass immer Raum für Unerwartetes und nicht Planbares, das durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten der Ausstellung durch die Teilnehmer*Innen entstehen kann, freigehalten wird. Kritik an den Institutionen selbst soll in die Vermittlungsarbeit miteinfließen, um die Art und Weise des Ausstellens verstehen und hinterfragen zu können. Die Vermittlungsarbeit von trafo. K wird durch den offenen Charakter und den prozesshaften Ablauf geprägt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die Teilnehmer*Innen Eigenständigkeit entwickeln und selbstständig die Ausstellung erkunden, um im Anschluss kritisch reflektieren zu können. Durch die geforderte Eigenständigkeit sollen eigene Bezüge hergestellt werden können. Ein Angebot der Vermittlungsarbeit des Büro trafo K. beginnt mit einem Einstiegsgespräch, bei dem Erfahrungen und Assoziationen der Teilnehmer*Innen einen Ausgangspunkt in den Themeneinstieg darstellen. Nachdem ein Überblick über Inhalte und Räumlichkeiten gegeben wurde, wird eine Diskussion angeregt, bei der Themen ausfindig gemacht werden sollen, „die Anknüpfungsmöglichkeiten zum Alltag und Erfahrungshintergrund der SchülerInnen anbieten, durch die eine ‚Aktualisierungsarbeit‘ möglich werden kann.“³³

Anhand von Sternfeld und Martinz- Turek Aufsatz soll im Folgenden auf konkrete Aspekte der Vermittlungsarbeit im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und seine Verbrechen eingegangen werden.

Zunächst wird die Problematik genannt, den Anspruch zu erheben die Vergangenheit in diesem Zusammenhang „verstehbar, nachvollziehbar zu machen.“³⁴ Jedoch ist es in einem „Ausstellungsgespräch, das den Völkermord zum Thema hat“³⁵ nicht möglich die Frage ‚Warum?‘ zu beantworten, genauso wenig kann diese Frage nicht gestellt werden. Nachdem in diesem Zusammenhang die Suche nach einem Sinn zu einer Verharmlosung führt, werden

³¹ *Fliedl*, *Museumspädagogik als Interaktion*. 55.

³² Vgl.: *Fliedl*, *Museumspädagogik als Interaktion*. 54-55.

³³ *Sternfeld* u. *Martinz-Turek*, *In der Gegenwart*. 18.

³⁴ *Sternfeld* u. *Martinz-Turek*, *In der Gegenwart*. 19.

³⁵ *Sternfeld* u. *Martinz-Turek*, *In der Gegenwart*. 19.

in diesem Zusammenhang die Grenzen der Vermittlungsarbeit aufgezeigt. Relevant ist daher eine passende Gesprächsform zu wählen, anhand der nicht rationalisiert wird, sondern die Grenzen selbst thematisiert werden, ohne sie jedoch aufzulösen. Das führt die Teilnehmer*Innen selbst an die Grenzen des Verstehens. Des Weiteren für die Autorinnen die Problematik an, die Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen zum Anlass der Moralerziehung heranzuziehen. Gründe gegen die Instrumentalisierung des Nationalsozialismus um moralisch zu erziehen sind einerseits die damit entstehende Verharmlosung durch die Integration in einen Diskurs über ethische Werte und andererseits die Nutzlosigkeit mit Betroffenheitspädagogik moralisch zu bilden.³⁶ Vielmehr wird die Notwendigkeit die Geschichte im Zusammenhang mit der Gegenwart zu betrachten betont und diesem Zusammenhang Vermittlungsarbeit wie folgt beschrieben:

„Die Vermittlungsarbeit kann der Entwicklung von Kompetenzen im kritischen Umgang mit historischem Wissen dienen und die Strukturen deutlich machen, in denen eine unkritische und im Extremfall revisionistische Geschichtspolitik auch heute noch am Werk ist. Insofern bezieht sie Position und erzieht zur Verantwortung gegenüber einer Geschichte, die in der Gegenwart geschrieben wird, die nicht verleugnet und auch nicht mit dem Ziel, ‚endlich einen Schlussstrich‘ zu ziehen, ‚bewältigt‘ werden darf.“³⁷

In den folgenden Absätzen werden die konkreten Schwierigkeiten, die in der Vermittlungsarbeit, die thematisch mit nationalsozialistischen Verbrechen arbeiten, auftreten können, angeführt.

Die Viktimisierung, ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich ein Thema, das Platz in gängigen Geschichtsnarration findet. Im Zusammenhang mit der Moskauer Deklaration hat Österreich lange den Opferstatus eingenommen. In den Vermittlungsaktivitäten des Büro trafo. K wird nicht nur auf den Schwerpunkt Österreich geachtet, sondern auch darauf auf „die Rolle österreichischer Soldaten im Vernichtungskrieg sowie auf die österreichische Geschichtsrezeption in der Nachkriegszeit bewusst einzugehen.“³⁸

³⁶ Vgl.: Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 19-21.

³⁷ Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 21.

³⁸ Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 22.

Um zu verhindern, dass die Sprache der NS- Propaganda übernommen wird, schlagen Sternfeld und Martinz- Turek eine Reflexion der eigenen Sprache vor und zu hinterfragen, anhand welcher Zeugnisse sich die eigene Sprache orientiert.³⁹

Mit „Unzulässige Personalisierung“ betiteln die Autor*Innen das Kapitel, in dem es darum geht, dass ihre Vermittlungsarbeit darauf abzielt „einen Prozess in Gang zu setzen , bei dem der Nationalsozialismus nicht auf ein Unterdrückungssystem- viel zitierte ‚Maschinerie‘ reduziert wird, das dem Einzelnen keinerlei Handlungs- oder Entscheidungsspielraum mehr lässt.“⁴⁰

Durch Quellenmaterial und Erzählstil kann es schnell zu einer Historisierung der Inhalte einer Ausstellung zum Thema Nationalsozialismus und seine Verbrechen kommen, die unvermeidbar scheint. Im Mittelpunkt steht die „Anbindung an die Gegenwart“⁴¹ und das „Erkennen und Aufspüren von Strukturen aus der Vergangenheit, die bis heute wirksam sind.“⁴²

Gefährlich ist im Zusammenhang mit Aktualisierungsarbeit auch der Vergleich des Nationalsozialismus und dessen Verbrechen mit anderen kriegerischen Konflikten. Einerseits kommt es im Zuge dessen zu einer Verharmlosung durch die Feststellung, alle Kriege seien schrecklich, andererseits wird in Relation dazu oftmals die Frage gestellt, was man getan hätte, was „mehr Verständnis als Verstehen hervorruft.“⁴³

Bei der „Betroffenheitspädagogik“ geht es weniger um die Vermittlung von Wissen, als um die Absicht emotional an die Teilnehmer*Innen einer Vermittlungsaktion oder Schüler*Innen zu appellieren. Diese Methode wird als manipulativ kritisiert und vermittelt den Jugendlichen, es sei notwendig auf das Thema der nationalsozialistischen Verbrechen zu reagieren. Anhand der Betroffenheitspädagogik wird jedoch vielmehr erreicht, dass die Jugendlichen blockieren, sich zu Rechtfertigungen gezwungen fühlen oder sich in Trotz wiederfinden. Büro trafo K. schlägt demnach vor durch das Schaffen einer passenden Lernsituation Diskussion und Reflexion zu dem Thema zuzulassen. Der Unterschied zwischen historischen Fakten und Meinungen ist ein zentraler Punkt der Vermittlungsarbeit mit dem Holocaust.⁴⁴

³⁹ Vgl.: Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 23.

⁴⁰ Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 25.

⁴¹ Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 26.

⁴² Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 26.

⁴³ Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 26.

⁴⁴ Vgl. Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 27.

„Wir versuchen zu vermitteln, dass es sich zwar um eine jeweils in der Gegenwart konstruierte Geschichte handelt, die von verschiedenen Interessen getragen, unterschiedlich tradiert wird, diese aber keineswegs beliebig sind.“⁴⁵

Methoden und Regeln gelten als Voraussetzung für die Konstruktion der Vergangenheit, die überprüft wird und falsifiziert werden kann indem man sie durch eine andere Quelle widerlegt. Diese geschichtswissenschaftliche Herangehensweise heißt es offenzulegen und die klaren Regeln zur Deutung historischer Quellen verstehbar zu machen. Ziel ist es daher, eine selbstständige Erkundung der Ausstellung zu ermöglichen und gleichzeitig keinen Raum für keine willkürlichen Deutungen zu geben, sondern eine kritische Betrachtung zu ermöglichen, die Interesse an der Erkundung hervorruft.⁴⁶

„In unserer Vermittlungsangeboten versuchen wir, den Fragen und Problemen Rechnung zu tragen, indem wir uns ihnen jeweils konkret stellen, ohne sie beantworten oder lösen zu wollen.“⁴⁷

2.3.2.2. *Migrationsgesellschaft und Multiperspektivität*

Nachdem wir schon lange in einer Migrationsgesellschaft leben, ist es auch keine Überraschung, dass heterogene Gruppen in der Bildungsarbeit Normalität sind. Demnach entwickelte sich eine Perspektive, die den Blick auf eine Pädagogik in der Migrationsgesellschaft schärfte: die Migrationspädagogik. Der Begriff stammt von Paul Mecheril⁴⁸ und ist eng mit der Interkulturellen Pädagogik, der Diversitätspädagogik, Menschenrechtspädagogik und der Antirassistischen Erziehung verwandt. Die Perspektive der Migrationspädagogik setzt sich mit „zentralen Begriffen des Feldes Bildung, Pädagogik und Erziehung in der Migrationsgesellschaft“⁴⁹ auseinander. Menschen haben sich zu allen Zeiten schon über Grenzen hinwegbewegt, daher ist Migration kein neuartiges Phänomen. Und doch hat sich etwas verändert, denn noch waren es so viele Menschen, die bereit sind ihren Lebensmittelpunkt, mit dem auch der Faktor Arbeit einhergeht, aus verschiedenen Gründen zu verändern. Migration bringt neues Wissen, Erfahrungen, Sprachen und Perspektiven mit

⁴⁵ Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 28.

⁴⁶ Vgl.: Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 28-30.

⁴⁷ Sternfeld u. Martinz-Turek, In der Gegenwart. 30.

⁴⁸ Vgl.: Paul Mecheril, Handbuch Migrationspädagogik (Weinheim/Basel 2016).

⁴⁹ Paul Mecheril, Handbuch Migrationspädagogik. 8.

sich und damit auch die Forderung diese neu zu gestalten, zu modernisieren und renovieren.⁵⁰ Alle Bereiche der Gesellschaft stehen also vor der Herausforderung ihre Perspektiven zu erweitern und ihr Handeln zu modernisieren. So verhält es sich nicht nur im Bildungsbereich, in der Schule, sondern auch in der Vermittlungsarbeit. Im Folgenden Abschnitt wird einerseits ein möglicher Umgang damit in der Geschichtsdidaktik beschrieben, worauf eine Auseinandersetzung zwischen Vermittlungsarbeit und Migrationsgesellschaft folgt.⁵¹

Der Umgang mit der Zeitgeschichte im Zuge der Vermittlung führt zur Auseinandersetzung mit „vielfältigen Perspektiven auf den Nationalsozialismus und mit unterschiedlichen Beziehungen und Bedeutungsgebungen“⁵². Auch Messerschmidt plädiert in diesem Zusammenhang für die „Multiperspektivität als Anknüpfungspunkt“⁵³.

Im bisherigen Diskurs um kollektives Erinnern an den Nationalsozialismus wurde Migrant*Innen Desinteresse unterstellt und somit ausgeschlossen. Dadurch wurde das Thema zu einem, ‚deutschen‘ Thema gemacht, das nur ‚echte Deutsche‘ etwas angehe und folge dessen ein homogenes völkisches Selbstbild konstruiert. Auch die europäische und globale Bedeutung wird dadurch unsichtbar und verliert an Bedeutung, was zur „Ausblendung der Geschichten von Verfolgten und Opfer“ führt. Messerschmidt betont im Zuge dessen die Notwendigkeit einer Reflexion über den Umgang mit der Zeitgeschichte, insbesondere mit dem Nationalsozialismus, im Kontext einer heterogenen Migrationsgesellschaft.⁵⁴ Historische und Politische Bildung sollte verschiedene Perspektiven schaffen, welche allerdings nicht „an eine nationale oder kulturelle Identität“⁵⁵ gebunden sind. Nicht wo man herkommt ist wichtig, sondern welche aktuelle Beziehung man zu Geschichte hat. Vielfältige Perspektiven ermöglichen vertieftes Wissen zu einem politischen Ereignis, es ist daher als Ressource und Chance zu betrachten, in der Gemeinsamkeiten erkannt werden und Brüche diskutiert werden. Messerschmidt erklärt aktuelle „Ansätze der historisch-politischen Bildungsarbeit“⁵⁶ mit vielfältigen Zugängen zur Geschichte, die „die NS-Geschichte als eine europäische und

⁵⁰ Vgl.: Paul *Mecheril*, Handbuch Migrationspädagogik. 9.

⁵¹ Vgl.: Paul *Mecheril*, Handbuch Migrationspädagogik. 8-9.

⁵² Astrid *Messerschmidt*, Involviertes Erinnern. Migrationsgesellschaftliche Bildungsprozesse in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus. In: Till Hilmar (Hg.), Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus (Wien 2010) 277.

⁵³ *Messerschmidt*, Involviertes Erinnern. 277.

⁵⁴ Vgl.: *Messerschmidt*, Involviertes Erinnern. 279.

⁵⁵ *Messerschmidt*, Involviertes Erinnern. 279.

⁵⁶ *Messerschmidt*, Involviertes Erinnern. 281.

globale ‚Beziehungsgeschichte‘⁵⁷ ermöglichen. Im Mittelpunkt steht der Begriff ‚Perspektivenerweiterung‘, der es zur Voraussetzung macht, dass sich Vermittler*Innen mit komplexen Zusammenhängen und verschiedensten Perspektiven auseinandersetzen und darüber reflektieren.⁵⁸

Das Haus der Geschichte Österreich entsteht in einer Zeit, in der Museen vor einer Vielzahl von Herausforderungen stehen, die in den vergangenen Kapiteln skizziert wurden. Wie das HdGÖ daraus seine Zielsetzung und Umsetzungs- sowie Vermittlungsstrategie gestaltet, wird in den folgenden Kapiteln beschrieben.

2.4. Haus der Geschichte Österreich

Das Haus der Geschichte Österreich versteht sich als „Verhandlungsort und Diskussionsforum“⁵⁹ und stellt sich selbst auch als solches auf ihrer Website vor. Als das erste zeitgeschichtliche Museum Österreichs wird Raum für die Auseinandersetzung mit der „ambivalenten österreichischen Geschichte“⁶⁰ gegeben. Ausgangspunkt ist die Gründung der 1. Republik 1918, von der an Gesellschaft und Politik anhand von Veränderungen und Brüchen bis heute dokumentiert werden. Es werden Fragen thematisiert, die heute und damals wichtige Rollen im gesellschaftlichen Diskurs einnahmen und nehmen. Das HdGÖ wurde im November 2018 eröffnet und stellt seitdem ein vielfältiges Programm zur Verfügung. Neben den verschiedenen Vermittlungsangeboten, sollen auch die anderen Angebote, wie zum Beispiel die Webplattform, neue Perspektiven auf die Geschichte und Gegenwart Österreichs ermöglichen.⁶¹

⁵⁷ Messerschmidt, Involviertes Erinnern. 281.

⁵⁸ Vgl.: Messerschmidt, Involviertes Erinnern. 277-281.

⁵⁹ Haus der Geschichte Österreich, Das Haus der Geschichte Österreich. Verhandlungsort und Diskussionsforum (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/museum>> (8.2.20).

⁶⁰ Haus der Geschichte Österreich, Das Haus der Geschichte Österreich. Verhandlungsort und Diskussionsforum (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/museum>> (8.2.20).

⁶¹ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Das Haus der Geschichte Österreich. Verhandlungsort und Diskussionsforum (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/museum>> (8.2.20).

2.4.1. Die Vorgeschichte

Die Idee, ein Museum zur österreichischen Geschichte zu errichten, das eine museale und wissenschaftliche Lücke in Österreich schließt, stand bereits Jahrzehnte lang zur Debatte.

Folgende Ziele schreibt das HdGÖ fest:

- ❖ Das HdGÖ setzt sich mit der Vermittlung der Geschichte Österreichs ab Mitte des 19. Jahrhunderts und setzt den Schwerpunkt auf die Jahre 1918 bis zur Gegenwart.
- ❖ Der Bezug zur Gegenwart und deren Thematisierung in der Gestaltung der Ausstellung und des Vermittlungsprogrammes stellen zentrale Ziele dar.
- ❖ Das Vermittlungsprogramm sowie die Veranstaltungen schaffen Raum für Diskussionen zu historischen Fragestellungen, aber auch aktuellen Themen und sorgen für Austausch zwischen Besucher*Innen und Expert*Innen.
- ❖ Das HdGÖ soll einen Knoten für Netzwerke darstellen, der für die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen sorgen soll.
- ❖ Eine zeitgeschichtliche gesamtösterreichische Sammlung soll durch das HdGÖ entstehen.
- ❖ Das Bewusstsein demokratischer, kultureller und sozialer Werte in Österreich soll durch die Arbeit des HdGÖ vermittelt werden.⁶²

Als Ort der Begegnung stellt die Zielgruppe des HdGÖ ein möglichst breites Publikum dar. Das HdGÖ sieht seine Verantwortung in der Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart unter anderem in der Vermittlung politischer Bildung und versteht daher Schüler*Innen, Lehrlinge und Studierende als Hauptzielgruppe. Im Mittelpunkt steht die Förderung der Bildung der eigenen und kritischen Meinung. Das Vermittlungsangebot gilt daher insbesondere für Lehrende, als auch Lernende.⁶³

Schon in der Ersten Republik stand die Errichtung eines zeitgeschichtlichen Museums zur Debatte. Nach 1945 wurden zwei Institutionen, das ‚Museum der Ersten und Zweiten Republik‘, das sich auf die Geschichte der Republik bezog, und das ‚Museum für Österreichische Kultur‘, das den Fokus auf die Römerzeit lag, geplant. Das ‚Museum der Ersten

⁶² Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Vorgeschichte (Wien 2019) online unter <https://www.hdgoe.at/items/uploads/module_pdf/1539788353_iC0rw75WaJKQ.pdf> (9.2.20).

⁶³ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Vorgeschichte (Wien 2019) online unter <https://www.hdgoe.at/items/uploads/module_pdf/1539788353_iC0rw75WaJKQ.pdf> (9.2.20).

und Zweiten Republik‘ wurde von Dr. Karl Renner geplant und war zur Zeit seines Todes jedoch nicht vollständig fertiggestellt. Die Initiative ein Museum mit zeitgeschichtlichem Fokus zu errichten wurde von den nachfolgenden Bundespräsidenten nicht fortgesetzt. In den Jahren zwischen 1980 und 1999 gab es einige Vorschläge und Anregungen ein Museum mit zeitgeschichtlichen Inhalten zu errichten. Leon Zelman trat für die Errichtung eines ‚Haus der Toleranz‘ ein, das durch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und durch die EU-Beobachtungsstelle gegen Rassismus verwirklicht werden sollte. Anton Pelinka legte im Zuge dessen im Oktober 1999 eine Machbarkeitsstudie für ein Haus der Toleranz‘ vor. Zeitgleich wurde an der Dauerausstellung im HGM Republik und Diktatur. Österreich 1918-1945 gearbeitet. 1998 veröffentlichte der Historiker Stefan Karner ein Konzept zum Haus der Geschichte. 2005 fanden im Zuge des Jubiläums Ausstellungen im Belvedere, in der Schallaburg und im Jüdischen Museum Ausstellung statt. Hannes Androsch machte öffentlich den Vorschlag die Ausstellungen zum Jubiläumsjahr als Grundlage für ein Haus der Geschichte zu verwenden. Wolfgang Schüssel machte den Vorschlag die Staatsvertragsschau im Belvedere für ein Österreich- Museum zu nutzen. Im März 2006 wurde eine weitere Studie, die Roadmap in Auftrag gegeben. Einige Mitglieder der Gruppe der Expert*Innen traten vor Fertigstellung der Studie aus, weil manche Vorschläge zu wenig berücksichtigt wurden. 2008 wurde eine weitere Machbarkeitsstudie für ein Haus der Geschichte unter der Leitung von Claudia Haas und in Zusammenarbeit mit der Firma Lord Cultural Resources in Auftrag gegeben. Die Studie blieb bis 2015 unveröffentlicht und bildete dann den Ausgangspunkt für weitere Überlegungen. 2015 wurde Univ. Prof. DDr. Oliver Rathkolb als Vorsitzender eines internationalen Wissenschaftlichen Beirats zur Erarbeitung eines Konzepts beauftragt. Die Umsetzungsstrategie wurde am 9. September 2015 veröffentlicht. 2016 folgte der Startschuss für das HdGÖ und sollte im Jubiläumsjahr 2018 eröffnet werden.⁶⁴

2.4.2. Vermittlungsstrategie des Hauses der Geschichte Österreich

Das strategische Grundlagenpapier der Geschichtsvermittlung im Haus der Geschichte Österreich wurde in Zusammenarbeit mit dem Büro trafo.K und Beatrice Jaschke im Juni 2017 erarbeitet.⁶⁵

⁶⁴ Vgl.: Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Vorgeschichte (Wien 2019) online unter <https://www.hdgoe.at/items/uploads/module_pdf/1539788353_iC0rw75WajKQ.pdf> (9.2.20).

⁶⁵ Vgl.: Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier, Geschichtsvermittlung für das Haus der Geschichte Österreich. (Wien 2017).

Ausgangslage für die Vermittlung des HdGÖ sind zwei Fragen, die die Grundlage der Vermittlungsarbeit formen. Anhand der Fragen, was geschehen ist und was es für die Gegenwart bedeuten kann, wird die Geschichte Österreichs ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart besprochen. Die Vermittlung soll Platz für Fakten, Reflexivität, Versammlung und Auseinandersetzung schaffen. Die Vermittlung für das HdGÖ soll als Plattform verstanden werden. Anhand der Gegenwart wird Geschichte aktualisiert und „forschendes Lernen in einem interdisziplinären und dynamischen Wissenslabor“⁶⁶ stattfinden.⁶⁷

Die erste beschriebene Leitlinie formuliert die Relevanz der Gegenwart. Durch die Reflexion, dass Geschichte in der Gegenwart geschrieben wird, soll verdeutlicht werden, dass es sich um einen ständigen Wandel und Erneuerungsprozess handelt. Deutlich soll dabei werden, wie Geschichte gemacht wird und somit ein kritischer Umgang mit Geschichte geschaffen werden. *„Aktuelle Debatten werden dabei im Kontext des historischen Zusammenhangs verstehbar, auch im Hinblick darauf, Handlungsoptionen für die Zukunft zu entwickeln.“*⁶⁸ (Seite 5)

Im Zentrum der Erarbeitung des Demokratiebegriffs steht dessen Verständnis als erkämpft und sich wandelnd. Auch in diesem Zusammenhang spielen Geschichte, sowie aktuelle Debatten gleichermaßen eine relevante Rolle. Die Konzentration auf Brüche und Konflikte führt zur Erarbeitung einer Diskussionskultur, die sowohl Platz für Konsens, als auch Dissens geben soll, durch die Ungleichheiten aufgedeckt und Handlungsoptionen sichtbar gemacht werden. Eine weitere Leitlinie beschäftigt sich mit dem österreichischen Selbstbild und die damit verbundenen Identitätsdebatten. Im Mittelpunkt steht die Tatsache, dass es sich in Österreich um eine heterogene Gesellschaft handelt, dass Migration eine wichtige Rolle in gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen spielt und somit alle Lebensbereiche, wie Wirtschaft, Kultur und Politik beeinflusst. Als mögliche historische Inhalte, anhand derer über Identität gesprochen werden kann, wird einerseits der Staatsvertrag, als identitätsbildend und für Neutralität stehend, genannt, und andererseits die Menschenrechte.⁶⁹

⁶⁶ Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 3.

⁶⁷ Vgl.: Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 3.

⁶⁸ Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 5.

⁶⁹ Vgl.: Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 6.

Erinnerungspunkte und Gedenkpolitik bilden eine weitere inhaltliche Leitlinie der Vermittlung des HdGÖ. Auch Erinnerungspolitik ist einem stetigen Wandel unterzogen, gerade im Zuge generationeller Wechsel, internationaler Politik und Migrationsprozessen. Somit liegt die Aufgabe der Geschichtsvermittlung darin diverse Perspektiven aufzuweisen und somit verschiedene historische Erfahrungen, Erinnerungen und Überlieferungen zu zeigen. Zentral für den Umgang mit dem Nationalsozialismus ist ein reflexiver Umgang in der Geschichtsvermittlung, der sich von Betroffenheitspädagogik distanziert. Im Zusammenhang mit Erinnerungsorten soll auch der Heldenplatz eine Rolle spielen.⁷⁰

Abschließend werden Mehrsprachigkeit, Internationale Bezüge und Barrierefreiheit als Leitlinien genannt.⁷¹

Im Mittelpunkt der Ziele der Vermittlung des HdGÖ stehen das forschende Lernen im Kontext eines transdisziplinären Wissenslabor. Es soll nicht nur Raum für Information und Fakten geben, sondern auch Reflexivität, Teilhabe und Auseinandersetzung. Der Fokus liegt auf der Entwicklung von Methoden, die die Aktualisierung der Geschichte fördern und Platz für die Bearbeitung und Diskussion aktueller Debatten und Fragestellungen schaffen. Hier werden nicht nur Ansätze politischer und kultureller Bildung, sondern auch künstlerische Forschung miteinander verbunden. Das HdGÖ möchte die Möglichkeit bieten Geschichtswissenschaft mit Kunst, Literatur und Theater zu verknüpfen. Das soll dazu führen einen Vermittlungspraxis zu gestalten, die ergebnisoffen forscht und Platz für neue Perspektiven schafft. Ziel ist es Zugänge zu den Inhalten des Museums zu ermöglichen und politische, kulturelle und diskursive Handlungsoptionen zu erarbeiten. Multiperspektivität und Vielstimmigkeit werden als Teil der Zielsetzungen der Vermittlung beschrieben und beschreiben das HdGÖ als einen Ort, an dem sich aus verschiedenen Perspektiven mit Objekten, Ereignissen und Quellen beschäftigt wird. Somit soll Raum für verschiedene Autor*Innen geschaffen werden.⁷²

Partizipation, also die Besucher*innen in den Rollen von Akteur*innen, spielt im Zuge der Vermittlung eine wesentliche Rolle. Insbesondere die Möglichkeit für alle am Angebot der Vermittlung im Haus der Geschichte teilzunehmen, aber auch sie mitzugestalten, ist Teil der Zielsetzung. Genauso rückt die Vermittlung von Medienkompetenz im Zuge dessen in den

⁷⁰ Vgl.: Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 7.

⁷¹ Vgl.: Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 8-9.

⁷² Vgl.: Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 11.

Fokus der Vermittlungsarbeit, um einen Einblick in die Arbeit der Geschichtswissenschaften zu ermöglichen.⁷³

Ausgehend von James Baldwin, der davon spricht, dass wir unsere Geschichte immer mit uns tragen und im Zuge dessen für den Gegenwartsfokus plädiert, spricht die Vermittlung des HdGÖ von einem „gemeinsamen forschenden Lernen“⁷⁴, das auf kollektiver Praxis und partizipativen Prozess basiert. Das HdGÖ wehrt sich gegen einen „kanonisierten Wissenstransfer“⁷⁵ und steht für Raum für Austausch und Diskussion. Partizipative Angebote des HdGÖ und Gegenwartsbezüge schaffen die ermöglichen zu erkennen, dass Geschichte in der Gegenwart veränderbar ist. Räume spielen in der konkreten Umsetzung der Vermittlung sowohl im materiellen, als auch im übertragenen Sinn eine wichtige Rolle. Es wird nach Platz für Gruppenführungen, performative Aktionen, Vorträge und Diskussionen verlangt. Leerstellen stehen zu Verfügung, um Platz für Ergänzung, Erweiterung, Intervention oder Gegenerzählung zu machen. Bequeme Sitzgelegenheiten sollen zu Gesprächssituationen einladen. Eine große Rolle für die Vermittlung im HdGÖ spielt der Vermittlungsraum. Er soll zum Gespräch einladen und auch inspirieren, als Rückzugs- und auch Experimentierraum fungieren. Hier soll die Möglichkeit gegeben sein künstlerisch, diskursiv und experimentell zu arbeiten und steht für Techniken zur Verfügung, die sonst keinen Platz an einem anderen Ort in der Ausstellung finden.⁷⁶

Der Ablauf einer Vermittlungsaktion des trafo K. wird im Folgenden anhand der Vermittlungsstrategie der Wehrmachtsausstellung dargestellt.⁷⁷ Beginnend mit der Begrüßung erfolgt eine Gruppeneinteilung bei maximaler Gruppengröße von 15 Teilnehmer*Innen. Ein ruhiger Ort soll aufgesucht werden, um Personen und Ablauf vorzustellen. Der Einstieg ruft den Wissensstand der teilnehmenden Personen ab und stellt persönliche Bezüge zu den Inhalten der Ausstellung her, wodurch die Motivation, sich zu beteiligen, aktiviert werden soll. Anschließend wird die Ausstellung in ihren Grundzügen

⁷³ Vgl.: Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 12.

⁷⁴ Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 15.

⁷⁵ Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 15.

⁷⁶ Vgl.: Büro trafo.K u. Beatrice *Jaschke*, Strategisches Grundlagenpapier. 15.

⁷⁷ Vgl.: Charlotte *Martinz-Turek* und Nora *Sternfeld*, Ergänzungsblatt für das Schulbuch. Strategien der Vermittlung in der Ausstellung ‚Verbrechen der Wehrmacht Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944‘. In: Büro trafo K. und Alexander *Pollak*, In einer Wehrmachtsausstellung (Wien 2003), 35- 54.

vorgestellt. Aktivierende Fragen, die von der Vermittlungsperson gestellt werden können, sind Fragen nach dem Grund des Ausstellungsbesuchs und Fragen nach dem Vorwissen, vor allem in Bezug auf den Geschichtsunterricht und das Geschichtsbuch. Nachdem die Ausstellung ausreichend präsentiert wurde, erhalten die Teilnehmer*Innen einen leicht zu erfüllenden 20 minütigen Erkundungsauftrag, bei dem es viel mehr darum geht, selbstständig zu erkunden und eine eigenständige Auswahl zu treffen, als auf Richtigkeit zu achten, da es in diesem Fall nicht möglich ist, die Aufgabe richtig oder falsch lösen zu können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu betonen, dass die Ausstellung nicht zur Gänze kennengelernt werden kann und nicht alle Themen angesprochen werden können, sondern nur ein Ausschnitt beleuchtet wird. Dadurch soll verdeutlicht werden, dass es immer zu einer Auswahl in der Geschichtsnarration kommt und nie alles erzählt wird, sondern die Darstellung der Geschichte vom vorhergehenden Auswahlprozess abhängt. Nachdem jede Gruppe ein Objekt, eine Tafel oder ein Medium gewählt hat, startet der gemeinsame Rundgang, der sich an den durch die Kleingruppen markierten Objekten orientiert. Die Gruppen sprechen kurz darüber, warum sie gerade diese Auswahl getroffen haben, wonach die Vermittlungsperson ergänzend abschließt. Abgeschlossen wird dieser Workshop mit einer Reflexion darüber, wie der Umgang mit dem Thema aussehen könnte und welche Veränderungen in der Vermittlung vorgeschlagen werden.⁷⁸

⁷⁸ Vgl.: *Martinz-Turek und Sternfeld*, Ergänzungsblatt für das Schulbuch. 35- 54.

3. Dramapädagogik

3.1. Geschichte der Dramapädagogik

In Großbritannien sind darstellende Künste bereits seit langem traditionell verankert. Nach 1945 etablierte sich das Fach „Speech and Drama“, oder auch „Drama“ genannt, das schauspielerische und sprachliche Kompetenzen vermitteln sollte. In diesem Zusammenhang sind mehrere Akteur*innen zu nennen, da sie wegweisenden Rollen einnahmen. Peter Slade ist für seinen entwicklungspsychologischen Ansatz und seinem Begriff des ‚freien Spiels‘ bekannt. Brian Way wird mit dem Begriff ‚Creative Drama‘, bei dem der Schwerpunkt auf der Persönlichkeitsentwicklung liegt, in Verbindung gesetzt. Daran schlossen Dorothy Heathcote und Gavin Bolton an und entwickelten das ‚Educational Drama‘. Jonathan Neelands erweiterte in den 1960er Jahren ihre Arbeit mit neuen Methoden, die er aus Bereichen des Theaters, der Pädagogik, der Psychologie, der Therapie und des kreativen Schreibens entnahm. Cecily O’Neill, Brad Haseman und John O’Toole gestalteten den Begriff ‚Process Drama‘, was eine Methode beschreibt, in der fiktive Situationen geschaffen werden, um in fremde Identitäten schlüpfen zu können und verschiedene Perspektiven zu komplexen Sachverhalten erkundet werden können, um anschließend Lösungswege zu finden oder sich einfach in Charaktere aus Texten einfühlen zu können. Auffallend ist hierbei der offene Charakter der dramapädagogisch methodischen Anwendung. Der Lehrperson wird dementsprechend Flexibilität abverlangt und muss sich von exakt durchgeplanten Unterrichtseinheiten verabschieden.⁷⁹

3.2. Definition Dramapädagogik

Der Begriff Dramapädagogik setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen. Pädagogik kommt aus dem Griechischen, heißt ursprünglich Erziehung oder Unterweisung und beschäftigt sich mit „Theorie und Praxis der Bildung sowie Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit dem

⁷⁹ Vgl.: Karl *Eigenbauer*, Dramapädagogik und Szenisches Interpretieren. In: *ide. Informationen zur deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule*, H. 1: Theater (2009) 62-63.

Ziel, sie zu Selbstbestimmung und Mündigkeit zu führen“⁸⁰ Mit Drama ist keine literarische Gattung gemeint, sondern kommt auch aus dem Griechischen und bedeutet übersetzt ‘handeln’. Bei der Dramapädagogik handelt es sich also um eine Methode, bei der Handlungsorientierung zum Ziel führt. Der Lernprozess gestaltet sich ganzheitlich, bei dem inhaltliche Lernziele variieren können, aber in jedem Fall nach Abschluss der Lerneinheit abrufbar sind. Schewe spricht von einem reformpädagogischen Ansatz, der ein “Lehren und Lernen mit Kopf, Herz, Hand und Fuß” in den Mittelpunkt rückt. Der ‘Fuß’ stellt in diesem Zusammenhang die durch theatrale Mittel aktivierte körperliche Bewegung dar, die durch die dramapädagogische Methodik nicht gefördert worden wäre.⁸¹

3.3. Theaterpädagogik und Dramapädagogik

Während Karl Eigenbauer die Unterschiede zwischen Theaterpädagogik und Dramapädagogik betont⁸², plädiert Manfred Schewe nicht die Differenzen der beiden Praktiken hervorzuheben, sondern vielmehr durch einen Austausch voneinander profitieren sollen.⁸³

Eigenbauer schreibt dazu, dass Dramapädagogik jedenfalls zu den Theaterformen zu zählen ist, da einerseits theatrale Mittel zum Einsatz kommen und andererseits dramapädagogische Methoden als Übung zu einer Aufführung eines Theaterstücks herangezogen werden können. Vertreter*Innen in Großbritannien sind sich einig, dass ‚drama‘, deutsches Pendant zur Dramapädagogik, genauso wie ‚theatre‘ zu den Kunstformen zählt. Eigenbauer betont die gemeinsame Verwendung theatraler Methoden des Theater- und Schauspieltrainings der beiden Ansätze, wie zum Beispiel in andere Rollen einzusteigen und die Übernahme szenischer Logik und Dramaturgie. Durch das Erfahren dramapädagogischer Methoden wird ein Verständnis für das Theater und seine Ausdrucksformen, wie zum Beispiel Spannung, Raumgefühl, Fokus, Gestik, Körperhaltung und räumlicher Interaktionen. Die Bühnenästhetik, sowie ein Endprodukt stehen bei der Dramapädagogik nicht im Mittelpunkt. Während bei der

⁸⁰ Anastasia Moraitis, Kultursensibler Unterricht oder: Ein Plädoyer für die Dramapädagogik. In: Anica Betz, Caroline Schuttkowski, Lida Stark und Anne-Kathrin Wilms (Hg.), Sprache durch Dramapädagogik handelnd erfahren. Ansätze für den Sprachunterricht (Baltmannweiler 2016) 85.

⁸¹ Vgl.: Anastasia Moraitis, Kultursensibler Unterricht oder: Ein Plädoyer für die Dramapädagogik. In: Anica Betz, Caroline Schuttkowski, Lida Stark und Anne-Kathrin Wilms (Hg.), Sprache durch Dramapädagogik handelnd erfahren. Ansätze für den Sprachunterricht (Baltmannweiler 2016) 79-89.

⁸² Vgl.: Eigenbauer, Dramapädagogik. 63.

⁸³ Vgl.: Manfred Schewe, Einige Gedanken zur Handlungsorientierung in der Dramapädagogik. Ergänzt durch Vorschläge zum ‚begrifflichen Handeln‘. In: Anica Betz, Caroline Schuttkowski, Lida Stark und Anne-Kathrin Wilms (Hg.), Sprache durch Dramapädagogik handelnd erfahren. Ansätze für den Sprachunterricht (Baltmannweiler 2016) 74.

Theaterpädagogik prozesshaft auf ein Produkt hingearbeitet wird, bei dessen Aufführung Bühnenästhetik von Bedeutung ist, genauso wird auch die Anwesenheit eines Publikums vorausgesetzt. Wenn dramapädagogische Methoden zur Anwendung kommen, dann ein Publikum vorhanden und die Ergebnisse bleiben in der Gruppe. Statt einer Aufführung als Produkt, zählen vielmehr der Prozess, Lehr- und Lernziel.⁸⁴

Eigenbauer zitiert in diesem Zusammenhang Dorothy Heathcoat, die folgende Aussage dazu tätigte: „*The difference between theatre and classroom drama is that in theatre everything is contrived so that the audience gets the kicks. In classroom, the participants get the kicks. However, the tools are the same: the elements of theatre craft.*“⁸⁵ Nicht das Publikum soll im Zuge dramapädagogischer Aktionen unterhalten werden, vielmehr die Spielenden selbst.

3.4. Dramapädagogik und Kulturelle Bildung

So wie unsere Gesellschaft einem stetigen Wandel ausgesetzt ist, so stehen auch Bildungseinrichtungen, wie in diesem Fall die Schule, neuen Herausforderungen gegenüber. Genauso werden auch an Schüler*Innen neue Anforderungen gestellt. Auf der Website des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung wurde der Grundsatzterlass ‚Ganzheitlich- kreative Lernkultur in den Schulen‘ veröffentlicht und wird dort wie folgt begründet.⁸⁶

„Kommunikation, Interaktion und Verarbeitung von Informationen und Wissen verlangen nach Fähigkeiten, wie sie wesentlich durch Methoden selbsttätigen, ganzheitlichen, kompetenz- und projektorientierten sowie interdisziplinären Lernens erworben werden können.“⁸⁷

⁸⁴ Vgl.: Eigenbauer, Dramapädagogik. 63-64.

⁸⁵ Eigenbauer, Dramapädagogik. 64.

⁸⁶ Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung, Grundsatzterlass „Ganzheitlich-kreative Lernkultur in den Schulen“ (Wien 2009), online unter <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2009_15.html> (21.11.19).

⁸⁷ Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung, Grundsatzterlass „Ganzheitlich-kreative Lernkultur in den Schulen“ (Wien 2009), online unter <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2009_15.html> (21.11.19).

Im Zuge der UNESCO- Weltkonferenz ‚Arts Education- Building Creative Capacities for the 21st Century‘ entstand der ‚Leitfaden für Kulturelle Bildung‘⁸⁸, der eine Hilfestellung zur Umsetzung kultureller Bildung darstellt. Kulturelle Bildung nimmt eine wesentliche Rolle in der Persönlichkeitsentwicklung ein und gilt als essentielle Voraussetzung der Partizipation am kulturellen Leben.⁸⁹

Aufgabe der Schule ist nicht mehr nur Wissensvermittlung, vielmehr sollen Kompetenzen gefördert werden und Schüler*Innen bei der Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden. *„Als Ort der Vermittlung strebt Schule mehr denn je an, Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung in Einklang zu bringen- und dies unter dem Einsatz von kreativen Handlungsoptionen sowie emotionalem Erleben.“*⁹⁰

Im Leitfaden der Kulturellen Bildung der UNESCO wird festgehalten:

*„Kulturelle Bildung kann die Bildungsqualität verbessern- durch Entwicklung breit gefächerter, übergreifender Qualifikationen und Fähigkeiten, die Erhöhung der Motivation und aktive Mitarbeit der Schüler während des Unterrichts“.*⁹¹

Der Bildungsbegriff, welcher hier Nutzen findet, ist mit v. Hentigs Bildungsverständnis gleichzusetzen. Es sind also „die geistige Verarbeitung von Erfahrungen, die Entwicklungen von eigenen Wahrnehmungen und autonomen Denkprozessen sowie das Fällen von eigenen Entscheidungen“⁹² gemeint.

Es zeichnet sich also die Notwendigkeit der Inkludierung der Kulturellen Bildung in Schulen ab, wobei Moraitis betont, dass sich die „basalen kognitiv gesteuerten Kompetenzen wie Lesen, Rechnen und Schreiben“ nicht ausschließen, sondern eine Zusammenführung notwendig ist.

⁸⁸ Vgl.: UNESCO, UNESCO Dokumente zur Kulturellen Bildung. Leitfaden für Kulturelle Bildung (Lissabon 2006), online unter: < https://www.unesco.at/fileadmin/Reda/Publikationen/Publikations-Dokumente/2006_Leitfaden_Kulturelle_Bildung.pdf > (21.11.19).

⁸⁹ UNESCO, Kulturelle Bildung (2020), online unter <<https://www.unesco.at/bildung/artikel/article/kulturelle-bildung/>>(21.11.19)

⁹⁰ Anastasia Moraitis, Kultursensibler Unterricht oder: Ein Plädoyer für die Dramapädagogik. In: Anica Betz, Caroline Schuttkowski, Lida Stark und Anne-Kathrin Wilms (Hg.), Sprache durch Dramapädagogik handelnd erfahren. Ansätze für den Sprachunterricht (Baltmannweiler 2016) 79-89

⁹¹ UNESCO, UNESCO Dokumente zur Kulturellen Bildung. Leitfaden für Kulturelle Bildung (Lissabon 2006), online unter: < https://www.unesco.at/fileadmin/Redaktion-/Publikationen/Publikations-Dokumente/2006_Leitfaden_Kulturelle_Bildung.pdf > (21.11.19).

⁹² Moraitis; Kultursensibler Unterricht. 80.

Denn die kulturelle Bildung ermöglicht ästhetisches Lernen, „um die Welt mit allen Sinnen wahrzunehmen, differenziert zu betrachten und zu bewerten“⁹³.

Es stellt sich heraus, dass der Einsatz der kulturellen Bildung unumgänglich ist, da sie sich als potentieller Lösungsweg bezüglich sozialer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme herausstellte. Als logische Konsequenz leitet sich daraus die Tatsache ab, dass kulturelle Bildung in der Schule stattfinden müsse, da sie dort für alle zugänglich wäre, unabhängig von sozialen Hintergründen. Aufgabe der Schule ist es also ein kreatives Umfeld zu schaffen und somit Schüler*Innen zu ermöglichen ihre individuellen kreativen Interessen kennenzulernen und auszuforschen um dann selbstbestimmt vertiefend arbeiten zu können. Dieser Forderung liegt die Offenheit der Lehrer*Innen Lernsituationen zu schaffen, in denen Raum und Zeit für kreativen, offenen und vor allem Schüler*Innen zentrierter Unterricht ist, zu Grunde. Es sollen also Lernszenarien geschaffen werden, die unabhängig von sozialer Herkunft alle Lerner*Innen miteinbeziehen und die Rolle der Lehrperson in den Hintergrund rückt.⁹⁴

„Die Kluft, die zwischen einer heterogenen Schülerschaft besteht, wird innerhalb einer dramapädagogischen Arbeit überwunden, da ein binnendifferenziertes und individuelles Lernen stattfinden kann. Als kooperative Lehr- und Lernform partizipieren alle Teilnehmenden, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft oder ihrer Bildungsbiografie, an handlungsorientierten Lernprozessen“⁹⁵

⁹³ Moraitis, Kultursensibler Unterricht. 81.

⁹⁴ Vgl.: Moraitis, Kultursensibler Unterricht. 79-84.

⁹⁵ Moraitis, Kultursensibler Unterricht. 84.

4. Dramapädagogisches Konzept für das HdGÖ

4.1. Workshops im Haus der Geschichte Österreich

Im Haus der Geschichte Österreich findet man ein breites Vermittlungsangebot. Neben Führungen für Erwachsene, die von individuellen Führungen bis zu Überblicks- und Kurzführungen reichen⁹⁶, wird vor allem eine große Palette an Angeboten für Kinder und Jugendliche bereitgestellt. Spezielle Angebote gibt es vor allem für Schulen, wozu nicht nur Themenworkshops⁹⁷, sondern auch Unterrichtsmaterialien⁹⁸ und Lehrer*innenfortbildungen⁹⁹ zählen. Das Workshopangebot gilt für alle Altersstufen und Schultypen, wobei bezüglich der Altersstufen differenziert wird und ein dementsprechender Inhalt angeboten wird.

Struktur und Aufbau der Workshops orientieren sich an trafo.k, welcher in seinen Grundzügen im Folgenden kurz erklärt wird.

4.1.1. Workshopangebot im Haus der Geschichte

100 Jahre Kindheit- Dinge voller Geschichten

Dieser Themenworkshop ist für die 1. bis zur 4. Schulstufe geeignet und behandelt das Thema Kindheit in den letzten 100 Jahren. Es geht dabei um deren Rechte und Schutz in der Entwicklung bis heute. Auch die Sichtweise der Kinder als Zeitzeug*innen auf Ereignisse in der Geschichte wird thematisiert. Dauer sind zwei Stunden.¹⁰⁰

Ich bin dabei!- Demokratie in Bewegung

Im Zuge dieses Workshops, der für die 5. bis zur 12. Schulstufe bestimmt ist, wird die Demokratie näher unter die Lupe genommen und hingehend ihrer Geschichte in Österreich

⁹⁶ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Führungen für Erwachsene (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Führungen+für+Erwachsene>> (am 11.2.20).

⁹⁷ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).

⁹⁸ Vgl.: Das Haus der Geschichte Österreich, Unterrichtsmaterialien (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Unterrichtsmaterialien>> (11.2.20).

⁹⁹ Vgl.: Das Haus der Geschichte Österreich, Weiterbildung (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/weiterbildung-information>> (11.2.20).

¹⁰⁰ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).

untersucht werden. Wichtige Rollen spielen hierbei die Entwicklung der Demokratie seit 1918 bis heute und die Fragen nach persönlichen Handlungsmöglichkeiten. Dauer sind zwei Stunden.¹⁰¹

Echt jetzt?

Medien- Öffentlichkeit- Meinung

In diesem Workshop, der ebenfalls für Schüler*innen der 5. bis zur 12. Schulstufe geeignet ist, steht die Rolle der Medien im Mittelpunkt. Historische sowie aktuelle Beispiele werden anhand von Bildanalyse kritisch hinterfragt. Zentrale Eckpunkte sind der Einfluss von Bildern und Sprache auf unser Wissen über historische Ereignisse und wer im Zuge dessen spricht, das Hinterfragen von vertrauenswürdigen Informationen und Prozesse der Meinungsbildung. Dauer sind 2 Stunden.¹⁰²

Wer ist so frei?

Grund- und Menschenrechte

Im Zentrum dieses Workshops, ebenfalls für die 5. bis zur 12. Schulstufe geeignet, liegen die Menschenrechte, deren Geschichte und aktuelle Diskussionen dazu. Ein wesentlicher Punkt der Auseinandersetzung mit Menschenrechten ist die Frage nach der eigenen Rolle und wie die persönlichen Möglichkeiten sich einzusetzen aussehen können. Dauer sind zwei Stunden.¹⁰³

Grenzenlos?!

Österreich ist keine Insel

Auch dieser Workshop ist für die 5. Bis zur 12. Schulstufe konzipiert und dauert 2 Stunden lang. Geschichten von Ländern können nicht alleinstehend gesehen werden, sondern stehen immer im Zusammenhang mit internationalen Entwicklungen und Geschehnissen. Zentral sind in diesem Workshop Grenzen, deren Entstehung sowie Überwindung. Wichtige Punkte sind in

¹⁰¹ Vgl. Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).

¹⁰² Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).

¹⁰³ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).

diesem Zusammenhang Migration und im Zuge dessen die Rolle Österreichs, sowie seine Beziehungen zu anderen Ländern innerhalb Europas oder weltweit.¹⁰⁴

Wessen Planet? Unser Planet!

Jugend und Protest

Theamtisch beschäftigt sich dieser Workshop, der ebenfalls für Schüler*innen von der 5. Bis zur 12. Schulstufe geeignet ist, mit den Klimaprotesten, die unter dem Namen Fridays for Future veranstaltet werden. Anhand der aktuellen Proteste für den Klimaschutz wird die Rolle von Kindern, Jugendlichen oder Studierenden in Bezug auf Protestbewegungen in den letzten 100 Jahren besprochen. Die Dauer des Workshops beträgt drei Stunden.¹⁰⁵

Platz für HeldInnen

Gleiche Rechte für alle!

In diesem dreistündigen, für die 5. Bis 12. Schulstufe passenden, Workshop stehen die Frauenrechte und Gleichberechtigung, ausgehend von der Einführung des Frauenwahlrechts 1918, im Mittelpunkt. In diesem Zusammenhang soll die Bedeutung von Gleichberechtigung thematisiert werden und auch in Bezug auf unterschiedliche Gruppen besprochen werden. Maßgeblich ist immer die historische Entwicklung.¹⁰⁶

4.1.2. Beispiel eines Themenworkshops: Was Dagegen?!- Rechte demokratisch erkämpfen

Anhand der Darstellung des Themenworkshops „Was dagegen?!- Rechte demokratisch erkämpfen“ soll die Struktur und Methodik der Vermittlung im Haus der Geschichte näher erläutert werden. Die folgende Darstellung des Workshops basiert auf der Planung, welche vom Vermittlungsteam erstellt wurde. Zusätzlich erfolgte im Zuge der Vorbereitungen auf die Ferienworkshops, welche die Grundlage dieser Arbeit darstellen, eine Hospitation bei einem dieser gehaltenen Themenworkshops.

¹⁰⁴ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).

¹⁰⁵ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).)

¹⁰⁶ Vgl.: Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).)

In der Planung wird zunächst der Inhalt des Text Folders angeführt, in dem der Inhalt des Workshops beschrieben wird. Das zentrale Thema ist das Erkämpfen von Rechten verschiedenster Gruppen. Thematisiert wird auch, welche Rechte Nicht- Staatsbürger*innen haben und wofür es sich heute lohnt zu kämpfen und wie mögliche Handlungsformen innerhalb einer Demokratie aussehen können.

Anschließend werden die Ziele formuliert. Es soll ein gemeinsames Verständigen über Ungerechtigkeiten und Ungleichbehandlung stattfinden, sowohl heute, als auch innerhalb der Geschichte. Die Teilnehmer*innen sollen in Bezug auf die Geschichtsschreibung sensibilisiert werden und verstehen, dass Geschichte gemacht wird und daher nicht alle Gruppen innerhalb der Geschichtsschreibung sichtbar sind. Demokratie soll als Utopie verstanden werden und ihre Prozesshaftigkeit in den Vordergrund rücken. In diesem Zusammenhang sollen auch die Menschenrechte als Verschriftlichung der Utopie Demokratie erklärt werden. Abschließend sollen die Handlungsformen der Demokratie und das Konzept der Solidarität besprochen werden.

Der Ablauf des Workshops orientiert sich an der vorgeschlagenen Struktur des Büros trafo.k.¹⁰⁷ Der Workshop wird in vier Abschnitte unterteilt: Begrüßung und Gruppeneinteilung, Einstieg, Erkundung der Ausstellung und Abschluss. Der Einstieg dient zu Begrüßung, zur Klärung der Rahmenbedingungen und Gruppeneinteilung. Da es sich bei Schulklassen meistens um eine Schüleranzahl von durchschnittlich 25 Schüler*innen handelt, wird die Gruppe zweigeteilt. Die beiden Gruppen begeben sich anschließend an zwei unterschiedliche ruhige Orte um in das Thema einzusteigen. Für die Begrüßung sind innerhalb der zeitlichen Planung fünf Minuten eingerechnet.

Der Einstieg beim Workshop „Was dagegen“ erfolgt über die Menschenrechte. In der Mitte des Sesselkreises liegen einige Artikel der Menschenrechtskonvention, gedruckt auf A4 und somit für alle lesbar, auf. Bevor ein Arbeitsauftrag erteilt wird, gibt der oder die Vermittler*in Input zu den Menschenrechten. Nachdem der Input kurz und allgemein gehalten wird, wird zunächst darauf eingegangen, dass die Menschenrechte als Reaktion auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit formuliert wurden. Anschließend werden die Grundzüge charakterisiert

¹⁰⁷ Vgl.: Charlotte *Martinz-Turek* und Nora *Sternfeld*, Ergänzungsblatt für das Schulbuch. Strategien der Vermittlung in der Ausstellung ‚Verbrechen der Wehrmacht Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944‘. In: Büro trafo K. und Alexander *Pollak*, In einer Wehrmachtausstellung (Wien 2003), 35- 54.

und erklärt, dass die Menschenrechte davon ausgehen, dass alle Menschen gleich sind und die Menschenrechte als universal zu verstehen sind. Es wird außerdem geklärt, dass sie zwar von vielen Ländern unterschrieben wurden, aber nicht verbindlich sind und deshalb auch nicht eingeklagt werden können. Abschließend wird besprochen, dass die Formulierung der Menschenrechte an sich zeigen, dass deren Einhaltung nicht selbstverständlich ist. Anschließend sollen aufkommende Fragen geklärt werden.

Darauf folgt der erste Arbeitsauftrag. Die Schüler*innen sollen sich zu dritt zusammenfinden und sich gemeinsam auf einen Artikel zu den Menschenrechten einigen, um sich darüber auszutauschen, wie dieser verstanden wird und was sie damit verbinden. Anschließend werden die einzelnen Gruppenergebnisse im Plenum präsentiert und besprochen, woraus eine gemeinsame Diskussion über die Rolle der Menschenrechte als Ideal oder Utopie und der Realität in der Gesellschaft sowie der Lebenswelten der Schüler*innen entstehen soll. Für den Einstieg ist eine Dauer von 20 Minuten eingeplant.

Um vom Einstieg in die Erkundung der Ausstellung und dem nächsten Arbeitsauftrag überzuleiten spricht der oder die Vermittler*in über die Forderung der Menschenrechte für *gleiche Rechte und ein möglichst gutes Leben für Alle* und bezieht sich im Zuge dessen auf das Erkämpfen gleicher Rechte verschiedener Bevölkerungsgruppen im Laufe der letzten 100 Jahre.

Die Erkundung der Ausstellung wird in zwei Phasen unterteilt. In der ersten Phase soll der zweite Arbeitsauftrag bearbeitet werden. Die Schüler*innen erkunden selbstständig in denselben Kleingruppen die Ausstellung und suchen *nach Objekten, die mit einem Kampf um gleiche Rechte in Verbindung stehen*. Das ausgewählte Objekt soll mit der Symbolkarte „!?“ markiert werden, wobei das Rufzeichen dafürsteht, was die Gruppe über das Objekt erzählen möchte und das Fragezeichen dafür, was sie noch erfahren möchten. In der zweiten Phase der Ausstellungserkundung treffen alle Kleingruppen zusammen und gehen gemeinsam nach der Reihe zu allen ausgewählten Objekten. Es folgen Vorstellungen, die durch die vermittelnde Person ergänzt werden. Der oder die Vermittler*in nimmt im Zuge dessen nicht nur eine moderierende Rolle ein, sondern steht auch für anfällige Fragen bereit und stellt Bezüge zu anderen Themen oder Objekten her. Wichtig ist im Zuge der Vorstellungen zu hinterfragen, welche Mittel oder Strategien für den Kampf um Rechte eingesetzt wurden. Insgesamt beansprucht der Abschnitt der Erkundung der Ausstellung 50 Minuten.

In den letzten 20 Minuten beschäftigen sich die Schüler*innen damit, wofür sie sich einsetzen würden und wofür es sich lohnt zu kämpfen. In diesem Zusammenhang haben sie die Möglichkeit einen eigenen Button mit ihren Anliegen oder Forderungen zu gestalten.¹⁰⁸

4.2. Planung des Ferienworkshops

4.2.1. Idee

Die Idee dramapädagogische Wege in das Vermittlungskonzept des HdGÖ zu integrieren entstand im Zuge eines Seminars zum Haus der Geschichte Österreich am Zeitgeschichte Institut der Universität Wien. Die konkrete Umsetzung wurde mit dem Vermittlungsteam gemeinsam erarbeitet. Der Vorschlag dramapädagogische Methoden im Zuge der Ferienworkshops in die Workshopstruktur des HdGÖ zu implementieren kam vom Vermittlungsteam, nachdem ein erster Vorschlag für ein Konzept präsentiert wurde.

4.2.2. Rahmenbedingungen

Der bereits bestehende Themenworkshop für Schulklassen „Was dagegen“ wird inhaltlich herangezogen und methodisch durch Dramapädagogik erweitert. Die grundlegende Struktur sowie Aufbau und Ablauf werden beibehalten. Die Dauer des Workshops wird auf 3,5 Stunden verlängert, da es sich um einen Ferienworkshop handelt und ist somit länger als die regulären Themenworkshops, die eine Länge von zwei Stunden haben. Angeboten wird ein Workshop im Zuge der KinderUniKunst und drei weitere im Rahmen des wienXtra-ferienspiels. Die Workshops wurden einerseits auf der Homepage des HdGÖ sowie im Programm der KinderUniKunst und des wienXtra-ferienspiels angekündigt. Im Zuge der Ankündigung wird eine Altersempfehlung von 10-14 gegeben, wobei eine Überprüfung nicht stattfindet. Um die Planung zu ermöglichen, war die Voranmeldung für den Workshop verpflichtend.

Für die Durchführung des Workshops steht der Vermittlungsraum, welcher durch einen Vorhang teilweise zum Eingangsbereich des HdGÖ, in dem sich die Kassa und ein Café befinden, abgegrenzt werden kann, zu Verfügung. In diesem Raum sind ausreichend verrückbare Sitzmöglichkeiten, welche für einführende Worte, Vorstellungsrunde und Diskussion zu einem Kreis geformt werden, vorhanden. Zusätzlich wird der Teppich, welcher

¹⁰⁸ Vgl.: Themenworkshop für Schulklassen im HdGÖ: Was dagegen?! Rechte demokratisch erkämpfen (Wien 2019).

sich auch im Vermittlungsraum befindet, als Bühne umfunktioniert und genutzt. Benötigtes Material sind die Namenskärtchen, Filzstifte, Kärtchen zu den einzelnen Artikeln der Menschenrechte, Lautsprecher, Klemmbretter, Bleistifte und ein ausgeschaltetes Mikrofon.

4.2.3. Ziele

4.2.4. Planungsraaster

Phase/Dauer	Inhalt/Methode/Arbeitsauftrag	Material und Ort
Vorstellungsrunde 10-20 min.	In der ersten Phase des Workshops stehen das Kennenlernen und die Namen der Teilnehmer*innen im Mittelpunkt. Für die Vorstellung in der Gruppe soll eine der beiden angeführten Methoden ausgewählt werden. Zusätzlich bekommen alle Teilnehmer*innen ein Namensetikett. 1) Positives Hypothesisieren 2) Geschichte des Vornamens	Sitzmöglichkeiten, Vermittlungsraum, Edding und Etiketten
Aufwärmspiele 10-20 min	Zunächst sollen dramapädagogische Aufwärmübungen zur Lockerung der Teilnehmer*innen stattfinden. 3) Spots in movement	Vermittlungsraum, „Teppich als Bühne“, Lautsprecher und Musik
Einstieg Menschenrechte 20-30min	Ziel dieses Abschnitts ist es einerseits das Vorwissen der Teilnehmer*innen zum Thema Menschenrechte abzurufen, andererseits einen kurzen Input zu geben und dazu auftretende Fragen zu beantworten. 1) Standbild 1 2) Vortrag 3) Standbild 2 oder 4) Satzanfänge	Vermittlungsraum, „Teppich als Bühne“, Sitzkreis, Kärtchen zu Artikeln der Menschenrechte, Kärtchen mit Satzanfängen
Ausstellung 1 Ca 30 min	Mit dieser Phase beginnt die Arbeit mit der Ausstellung. Ziel ist das selbstständige Kennenlernen der Ausstellung und die Bearbeitung eines Arbeitsauftrags. Nach einer kurzen Orientierungshilfe durch den/die Vermittler*in, erkunden die	

	<p>Teilnehmer*innen mit ihrer Kleingruppe die Ausstellung und erfüllen einen Arbeitsauftrag. Ihr Arbeitsauftrag ist es sich ein Objekt suchen, das sie mit ihrem vorher gewählten Menschenrechtsartikel verbinden. Das Objekt soll mit ihrem Kärtchen markiert werden.</p> <p>Zum gewählten Objekt soll die Kleingruppe anschließend ein „Rolleninterview“ vorbereiten, bei dem sie in die Rollen der interviewenden Person und der Rolle der Expertin oder des Experten schlüpfen. Anhand dieses Interviews findet die Präsentation des Objekts und die Herstellung der Verbindung zum Menschenrecht statt. Im Mittelpunkt steht der persönliche Zugang der Kleingruppe und soll somit in das Interview verpackt werden.</p>	
Pause ca 30 min	Bei Schönwetter kann ein Picknick auf der Wiese am Heldenplatz stattfinden, ansonsten wird im Café gejausnet.	Pappbecher, Wasserkrug, eventuell Äpfel
Ausstellung 2 Ca 60 min	Bei einem gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung werden alle markierten Objekte abgegangen, um die Präsentationen der Kleingruppen anzusehen. Die Vermittler*innen nehmen im Zuge dessen eine Expertenrolle ein und stehen für zusätzliche und vertiefende Fragen zur Verfügung. Die Methode ist in dieser Phase des Workshops die Präsentation der Rolleninterviews.	Mikrofon (ausgeschaltet), Klemmbretter inklusive Notizen
Abschluss 50 min	Die abschließende Phase des Workshops dient der Reflexion und dem Ankommen in der Lebensrealität der Teilnehmer*innen. Die Kleingruppen besprechen persönliche Erfahrungen mit Situationen, in denen ungerecht gehandelt wurde. Anleitende Fragen dazu könnten sein: Wo seht ihr Ungerechtigkeiten? Wo wollt ihr etwas ändern? Wofür wollt ihr kämpfen? Anschließend einigt sich die Gruppe auf eine konkrete Situation, in der ungerecht gehandelt wird und stellt diese als Standbild dar. Nachdem die Ungerechtigkeit des Standbilds erkannt wurde, soll eine Lösung dafür gefunden werden, was anhand von Methoden des Forumtheaters passiert.	Vermittlungsraum, Teppich als Bühne

Positives Hypothesieren

Die Teilnehmer*innen sitzen im Sesselkreis und formieren sich zu Paaren. Voraussetzend ist dabei, dass sich die Partner*innen nicht kennen, denn sie sollen sich gegenseitig positive Eigenschaften zuschreiben, ohne zu wissen, ob diese zutreffend sind. Es sollen in diesem Zusammenhang Fragen beantwortet werden, die beantworten, was die Person gerne mag, was sie gut kann, wofür sie sich interessiert etc. Anschließend folgt die Auflösung und Präsentation im Plenum.¹⁰⁹

Geschichte des Vornamens

Die Teilnehmer*innen sitzen im Sitzkreis und gehen in Paare zusammen. Gegenseitig erzählen sie sich die Geschichte ihres Vornamens, was die Bedeutung des Vornamens beinhalten kann oder auch wer den Namen ausgesucht hat, ob man mit dem Namen zufrieden ist oder ob man einen Spitznamen hat mit dem man glücklicher ist. Anschließend erfolgt im Plenum eine gegenseitige Präsentation der Vornamen.

Diese Methode ist von einer Vermittlerin im Haus der Geschichte vorgeschlagen worden.

Spots in movement

Es läuft Musik und die Teilnehmer*innen bewegen sich locker durch den Raum. Sobald die Musik stoppt, müssen alle teilnehmenden Personen einfrieren und bekommen im Zuge dessen einen Arbeitsauftrag. Diese Arbeitsaufträge variieren, da verschiedene Impulse gegeben werden. Zunächst werden Impulse zum schnellstmöglichen Zusammenfinden genannt, wie zum Beispiel die gleiche Schuhgröße, Augenfarbe, Geburtsmonat, Sternzeichen, Lieblingsfarbe etc. Des Weiteren werden Impulse genannt, die zu einem lockeren Durcheinander führen sollen, wie zum Beispiel die Aufforderung so viele Hände, wie möglich zu schütteln, durch den Raum zu fliegen ohne einander zu berühren, zu hüpfen etc. Andere Impulse verlangen den Teilnehmer*innen ab, Figuren zu formen und Gegenstände darzustellen. Bei den Figuren handelt es sich um geometrische Figuren oder Buchstaben, bei den Gegenständen um eine Rose in der Vase, Messer und Gabel, Briefmarke auf einem Kuvert und so weiter. Zu größeren Gruppen sollen die Teilnehmer*innen zusammenkommen um gemeinsam den Staphansdom, das Riesenrad, den schiefen Turm von Pisa oder ähnliches

¹⁰⁹ Julia Köhler, *Theatrale Wege des Lehrens und Lernens. Theoretische Grundlagen und praktische Arbeitsweisen in Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens*, Lehrveranstaltung abgehalten am 8.10.15 in Wien.

darzustellen. Um diese Aufwärmübung abzuschließen kommt die ganze Gruppe zusammen um gemeinsam zum Beispiel ein Monster, einen Hubschrauber etc. darzustellen.¹¹⁰

Standbild 2

Die Teilnehmer*innen finden sich in kleinen Gruppen zusammen und besprechen ihre Assoziationen zum Thema Menschenrechte. Ihre Assoziationen sollen sie anschließend in einem Standbild festhalten. Bei einem Standbild handelt es sich um einen Moment der Spannung, im Zuge dessen die Teilnehmer*innen gemeinsam eine Situation darstellen und dabei in einem „Freeze“ verharren. Sobald sich jede Gruppe auf ein Standbild geeinigt haben, werden sie gegenseitig hergezeigt. Die Erarbeitung erfolgt durch das Publikum, also jene Teilnehmer*innen, die gerade nicht ihr Standbild präsentieren, in mehreren Schritten. Zunächst kann frei assoziiert werden, anschließend kann das Publikum durch Berührungen die Gedankenwelt des Standbildes erforschen und abschließend können Fragen an das Standbild gestellt werden. Anhand der aufgezählten Stufen, soll erarbeitet werden, was das Standbild darstellt und wofür es steht. Durch die Präsentationen der einzelnen Gruppen zu ihren Assoziationen zum Thema Menschenrechte wird das Vorwissen der Teilnehmer*innen erfasst, an dem sich der darauffolgende Input der Vermittler*innen zum Thema Menschenrechte orientiert.¹¹¹

Input/ Vortrag zu den Menschenrechten

Methodisch handelt es sich um einen Vortrag, der durch Fragen der am Workshop teilnehmenden Personen ausgebaut wird. Inhaltlich sollen einerseits die Eckdaten der Geschichte der Menschenrechte genannt werden, andererseits die aktuelle Situation problematisiert werden.

Standbilder 2

An den Input anknüpfend werden im Sitzkreis Kärtchen mit Artikeln der Menschenrechte aufgelegt. Wieder finden sich die Teilnehmer*innen in Gruppen zusammen und einigen sich auf einen Artikel der Menschenrechte, der sie anspricht, weil sie ihn entweder als besonders

¹¹⁰ Julia Köhler, *Theatrale Wege des Lehrens und Lernens. Theoretische Grundlagen und praktische Arbeitsweisen in Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens*, Lehrveranstaltung abgehalten am 8.10.15 in Wien.

¹¹¹ Vgl.: *Eigenbauer*, *Sammlung von Dramapädagogischen, szenischen und anderen handlungsorientierten Techniken*. 43.

wichtig empfinden, mehr darüber erfahren wollen oder ähnliches. In den Kleingruppen besprechen sie dann warum sie sich für diesen Artikel der Menschenrechte interessieren, was er für sie bedeutet und was sie damit verbinden. Anschließend sollen sie gemeinsam ein Standbild entwerfen, anhand dessen der Rest der Gruppe den dargestellten Artikel der Menschenrechte erraten kann. Abschließend erfolgt wieder eine Präsentation der Standbilder nach demselben Schema, wie oben.¹¹²

Kärtchen mit Satzanfängen

Als Alternative zu den Standbildern können zur Erarbeitung der Menschenrechtsartikel in der Kleingruppe Kärtchen mit Satzanfängen zur Verfügung gestellt werden, anhand derer sich die Kleingruppen bei der Präsentation des Artikels orientieren sollen.

Die Satzanfänge lauten:

Mich interessiert dieses Menschenrecht...

Für mich bedeutet dieses Menschenrecht...

*Ich verbinde mit diesem Menschenrecht...*¹¹³

Rolleninterview

Das Rolleninterview, von dem in diesem Zusammenhang die Rede ist, ist vom Rolleninterview nach Ingo Scheller abzugrenzen, da es sich im Zuge des Workshops nicht um ein Interview mit einer literarischen Figur handelt, sondern die Teilnehmer*innen in Rollen schlüpfen, um von einem historischen Ereignis zu berichten. Die hier angewandte Methode ist also eher beim Rollenspiel, was sich von der Dramapädagogik abgrenzt, anzusiedeln.¹¹⁴

Forumtheater

Szenen, die von den Workshopteilnehmer*innen vorgespielt werden, in denen es sich um Ungerechtigkeiten handelt, die von den Spieler*innen selbst ausgewählt wurden, können durch ein Signal angehalten werden, um einzugreifen und die Situation zu verändern. Auf diese Art

¹¹² Vgl.: *Eigenbauer* Karl, Sammlung von Dramapädagogischen, szenischen und anderen handlungsorientierten Techniken (Wien 2009), 47.

¹¹³ Vgl.: *Eigenbauer*, Sammlung von Dramapädagogischen, szenischen und anderen handlungsorientierten Techniken. 56.

¹¹⁴ Vgl.: *Eigenbauer*, Sammlung von Dramapädagogischen, szenischen und anderen handlungsorientierten Techniken. 43.

und Weise sollen gemeinsam Lösungsansätze für ungerechte Situationen gefunden werden.¹¹⁵

¹¹⁵ Vgl.: *Eigenbauer*, Sammlung von Dramapädagogischen, szenischen und anderen handlungsorientierten Techniken. 20.

5. Evaluation

Methodisch wird anhand der Evaluationsforschung vorgegangen. Ziel ist es die gehaltenen Workshops zu evaluieren. Was genau unter Evaluationsforschung verstanden wird und wie in der vorliegenden Arbeit operiert wird, wird im folgenden Kapitel skizziert.

5.1. Evaluationsforschung

Im Folgenden wird der Versuch unternommen den Begriff der Evaluationsforschung zu definieren.

„Evaluation research (Evaluationsforschung): explizite Verwendung wissenschaftlicher Forschungsmethoden und -techniken für den Zweck der Durchführung einer Bewertung. Evaluationsforschung betont die Möglichkeit des Beweises anstelle der reinen Behauptung bzgl. Des Wertes und Nutzens einer bestimmten sozialen Aktivität.“¹¹⁶

Evaluation stellt ein „Instrument zu Generierung von Erfahrungswissen“¹¹⁷ dar, „das mit Bewertung verknüpft wird“¹¹⁸. Ziel der Evaluation ist es ein Objekt oder einen Sachverhalt anhand erfasster Informationen darzustellen und zu bewerten. Es soll also ein Wert aus etwas gezogen werden und anschließend findet eine Bewertung statt. Eine Evaluation ist immer zielgerichtet und zweckorientiert und erfolgt in drei Schritten. Werden Informationen gesammelt, danach werden diese bewertet und anschließend werden auf Grund dessen Entscheidungen getroffen. Was Gegenstand der Untersuchung sein kann, wird nicht festgelegt.¹¹⁹

Eine Evaluation kann sowohl intern, als auch extern durchgeführt werden. Als intern bezeichnet man eine Evaluation, „wenn sie von der gleichen Organisation vorgenommen werden, die auch das Programm oder das Projekt durchführt.“¹²⁰ In diesem Zusammenhang

¹¹⁶ Heinrich Wottawa, Heike Thierau, Lehrbuch Evaluation (Bern 2003), 13.

¹¹⁷ Reinhard Stockmann, Einführung in die Evaluation. In: Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung, Bd. 6: Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung (Münster 2007), 25.

¹¹⁸ Stockmann, Evaluation. 25.

¹¹⁹ Vgl.: Stockmann, Evaluation. 25-26.

¹²⁰ Stockmann, Evaluation. 61.

kann man auch in manchen Fällen von einer Selbstevaluation sprechen. Eine externe Evaluation wird von einer außenstehenden Person oder Organisation vorgenommen.¹²¹

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Selbstevaluation, da die Durchführung der Workshops und deren Evaluation von derselben Person durchgeführt wird. Die zu bewertenden Informationen werden durch Feedbackbögen eingeholt. Untersucht werden die Rückmeldungen der Workshopteilnehmer*innen zum dramapädagogischen Workshop im Haus der Geschichte Österreich.

5.2. Feedbackbogenentwicklung

Die Feedbackbögen bilden die Grundlage für die Untersuchung der Workshops. Anhand der Feedbackbögen, soll evaluiert werden, was die Teilnehmer*innen an den Workshops positiv und negativ bewerten, um einerseits feststellen zu können, ob dramapädagogische Methoden in den Workshops des HdGÖ erwünscht sind und andererseits inwiefern Verbesserungen vorgenommen werden können.

5.2.1. Zielgruppe

Zielgruppe der Workshops sowie der Feedbackbögen sind Teilnehmer*innen der Workshops, welche im Ferienprogramm des HdGÖ angeboten werden. Das Angebot richtet sich an alle Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren. Auf Grund des öffentlichen Angebots, können keine weiteren Merkmale der Zielgruppe im Vorhinein festgelegt werden.

5.2.2. Gestaltung des Feedbackbogens

Im Folgenden wird beschrieben, welche Merkmale anhand des Feedbackbogens untersucht werden sollen. Im Zuge der Feedbackbogengestaltung wurde eine Diplomarbeit¹²² herangezogen, in der dramapädagogische Unterrichtseinheiten anhand von Feedbackbögen evaluiert wurden.

¹²¹ Vgl.: *Stockmann*, Evaluation. 61.

¹²² Vgl.: Bettina *Albrecher*, Dramapädagogische Methoden Im Spanischunterricht. Kreative Zugänge zur Erarbeitung von Liedern, Graz 2016, online unter: <<http://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/1453638?originalFilename=true>> (18.2.20).

Zunächst werden in den Feedbackbögen persönliche Informationen, wie das Alter und der Schultyp, der Workshopteilnehmer*innen erfragt, um die Zielgruppe definieren zu können. Anschließend geht es um Erfahrung mit Dramapädagogik und allgemeines Interesse an Museen, Geschichte und Politik sowie Menschenrechten. Darauf folgen konkrete Frage zu den angewandten dramapädagogischen Methoden sowie Verbesserungsvorschläge. Abgeschlossen wird der Feedbackbogen mit einer Benotung des Workshops.

5.3. Durchführung

Insgesamt fand der Workshop vier Mal statt. Der erste Workshop wurde im Zuge der „KinderUniKunst“ veranstaltet, die drei Weiteren im Rahmen des „Ferienspiels“. Die Summe aller Teilnehmer*innen von allen vier Workshops beträgt 34, wobei beim ersten und beim letzten Workshop jeweils elf Jugendliche teilnahmen, beim zweiten nur vier Teilnehmer*innen anwesend waren und beim dritten acht. Die Termine der geplanten Workshops waren zunächst im Rahmen der „KinderUniKunst“ am Donnerstag, 4. Juli, 10:30 - 14:30 und anschließend im Zuge des „wienXtra-ferienspiels“ am Dienstag, 9. Juli, 10:30-14:00, Freitag, 12. Juli, 10:30-14:00, Mittwoch, 17. Juli, 10:30-14:00, Donnerstag, 18. Juli, 10:30-14:00 und Dienstag, 23. Juli, 10:30-14:00, wobei die Termine am 17. Und am 19. Juli auf Grund mangelnder Anmeldungen abgesagt wurden.

5.4. Ergebnisse und Besprechung der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Feedbackbögen aller Workshops anhand der insgesamt 15, wovon vier offen formuliert sind, gestellten Fragen beschrieben.

5.4.1. Das Alter der Teilnehmer*innen (Frage 1)

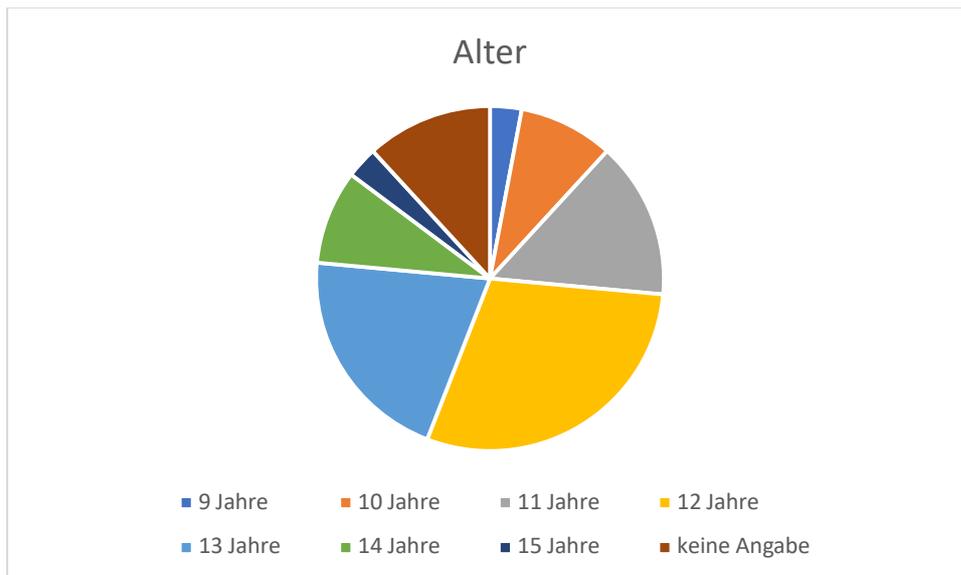


Abb. 1: Das Alter der Teilnehmer*innen der Workshops; Quelle: eigene Erhebung

Die Altersspanne erstreckt sich von neun bis 15 Jahre, wobei die Randgruppen auch gleichzeitig die kleinsten Gruppen, mit jeweils einer Person und 3%, darstellen und das Mittelfeld die größte Gruppe ergibt. Die meisten Teilnehmer*innen waren zwischen elf und 13 Jahre alt. 29%, also 10 Teilnehmer*innen, sind 12 Jahre alt. 21%, also 7 der befragten Jugendlichen sind 13 Jahre alt, 15%, was fünf Teilnehmer*innen entspricht, sind 11 Jahre alt. Jeweils drei, oder 9%, der 34 Workshopteilnehmer*innen sind entweder 10 oder 14 Jahre alt. Vier, welche 12% ausmachen, geben keine Angabe über ihr Alter an. (siehe Abb.1)

Der Ferienworkshop „Wer ist so frei!?“ wurde immer Sommer 2019 zweimal ausgeschrieben. Nachdem er einmal innerhalb des Programms der KinderUniKunst stattfand, war eine Anmeldung über deren Plattform möglich. In Zuge dessen wurde der Workshop an Jugendliche zwischen zwölf und 14 Jahren gerichtet. Im Zuge des wienXtra Ferienspiels fand der Workshop dreimal statt und wurde an zehn bis 13-Jährige adressiert. Diese Altersangaben dienten zu Orientierung und durften gegebenenfalls überschritten werden.

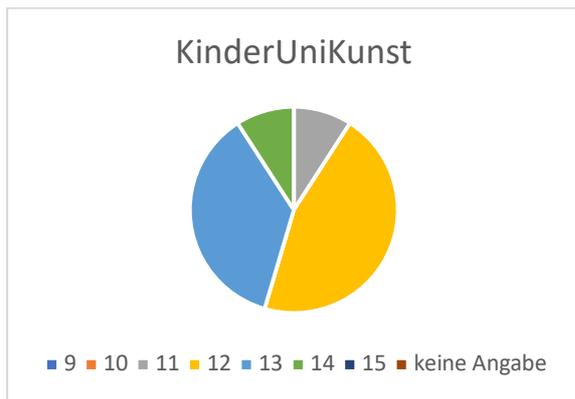


Abb. 2: Teilnehmer*innen im Zuge der KinderUniKunst;
Quelle: eigene Erhebung

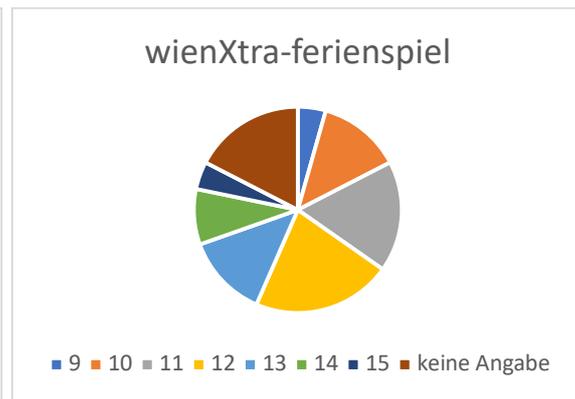


Abb. 3: Teilnehmer*innen im Zuge von wienXtra-ferienspiel;
Quelle: eigene Erhebung

Während beim Ferienworkshop der KinderUniKunst hauptsächlich die Altersgruppen zwölf und 13 vertreten waren und nur jeweils eine Person elf und 14 Jahre alt waren, fällt auf, dass die Workshops des wienXtra-ferienspiels die Altersgruppen von neun bis 15 abdeckten. (siehe Abb. 2&3)

Insgesamt lässt sich aus der Alterserhebung schließen, dass die Begründung des Alters nicht nur auf die Altersempfehlungen zurückzuführen ist, da diese teilweise überschritten werden.

5.4.2. Besuchte Schultypen (Frage 2)

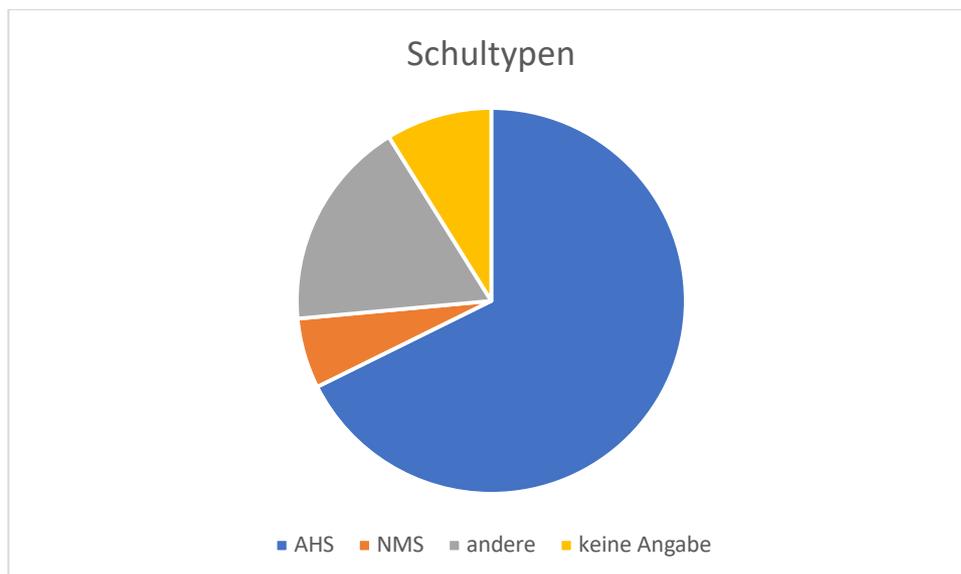


Abb. 4: Schultypen der Teilnehmer*innen; Quelle: eigene Erhebung

68 % der teilnehmenden Jugendlichen besuchen eine AHS, also 23 von insgesamt 34 Teilnehmer*innen. Nur zwei, der 34 Teilnehmer*innen besuchen eine NMS. Neun Befragte geben an entweder eine andere Schulform, 18 %, zu besuchen oder geben keine Antwort, 9%. (siehe Abb. 4)

Auffällig ist, dass die meisten Workshopteilnehmer*innen eine AHS besuchen und die Gruppe der NMS- Schüler*innen, mit nur einem oder einer Teilnehmer*in, die kleinste ist. Es ist daraus zu schließen, dass die Zielgruppe der Ferienworkshops für Jugendliche hauptsächlich aus AHS- Schüler*innen besteht.

5.4.3. Interesse an Museumsbesuchen (Frage 3)



Abb. 5: Interesse der Teilnehmer*innen an Museumsbesuchen; Quelle: eigene Erhebung

Auf die Frage, wie groß das Interesse an Museumsbesuchen ist, antworten die meisten Teilnehmer*innen mit ‚Manchmal‘, insgesamt 53% oder 18 Teilnehmer*innen, und ‚Ja‘, insgesamt 41% oder 14 Teilnehmer*innen. Nur zwei der 34 Befragten beantworten diese Frage gar nicht oder mit ‚Nein‘. (siehe Abb. 5)

Anhand der Grafik ist zu erkennen, dass ein grundlegendes Interesse an Museumsbesuchen, beziehungsweise keine Abneigung, vorhanden ist. Davon ist abzuleiten, dass die Jugendlichen

entweder auf Grund von Erfahrungswerten Museumsbesuche schätzen oder allgemein offen für kulturelles Angebot sind.

5.4.4. Interesse an Geschichte und Politik (Frage 4)



Abb. 6: Interesse der Teilnehmer*innen an Geschichte und Politik; Quelle: eigene Erhebung

71% der Teilnehmer*innen, also 24 der 34 Jugendlichen, geben an sich für Geschichte und Politik zu interessieren. Acht Befragte, welche 24 % entsprechen, kreuzen ‚Geht so‘ an. Jeweils eine Person gibt nichts oder sich nicht für Geschichte und Politik zu interessieren an, wobei eine Person 3 % entspricht. (siehe Abb. 6)

Das Interesse für Geschichte und Politik ist in allen Gruppen stark ausgeprägt.

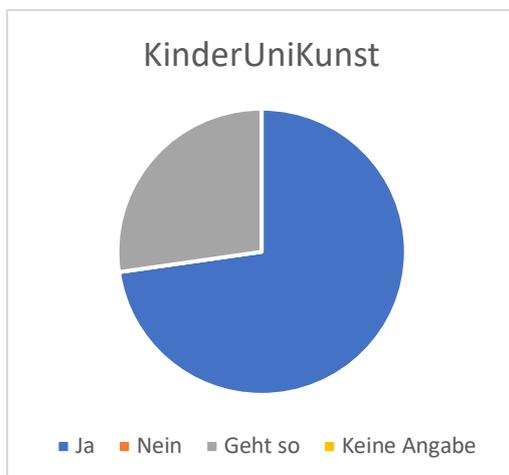


Abb. 7: Interesse der Teilnehmer*innen des KinderUniKunst Workshops an Geschichte und Politik; Quelle: eigene Erhebung

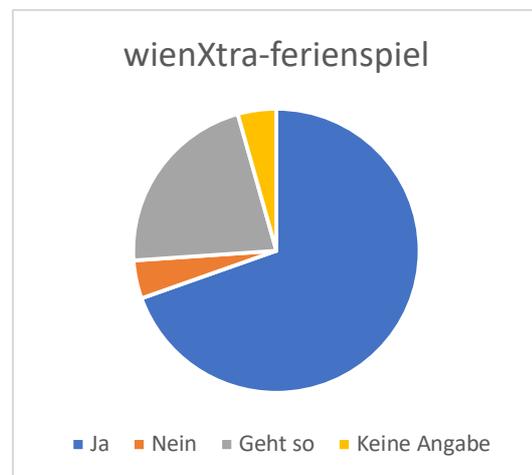


Abb. 8: Interesse der Teilnehmer*innen des wuenXtra-ferienspiel Workshops an Geschichte und Politik; Quelle: eigene Erhebung

Es fällt auf, dass das Verhältnis der Antworten zwischen dem Workshop der KinderUniKunst und den Workshops des wienXtra-ferienspiels fast ident ist. Aus den Fragebögen der KinderUniKunst geht hervor, dass 73% der Beteiligten Interesse an Geschichte und Politik haben, während es bei jenem des wienXtra-ferienspiels 70% sind. Beide Prozentsätze deuten jedenfalls auf vorhandenes Politik- und Geschichteinteresse hin. (siehe Abb. 7&8)

Anhand des Vergleichs zwischen der Grafik zum Interesse an Museumsbesuchen und der Grafik zum Interesse an Geschichte und Politik ist zu erkennen, dass das Interesse an Politik und Geschichte an erster Stelle steht. Davon kann abgeleitet werden, dass primär der Inhalt des Museums, beziehungsweise des Workshops, die Teilnahme am Ferienworkshop veranlasst hat.

5.4.5 Interesse an den Menschenrechten (Frage 5)

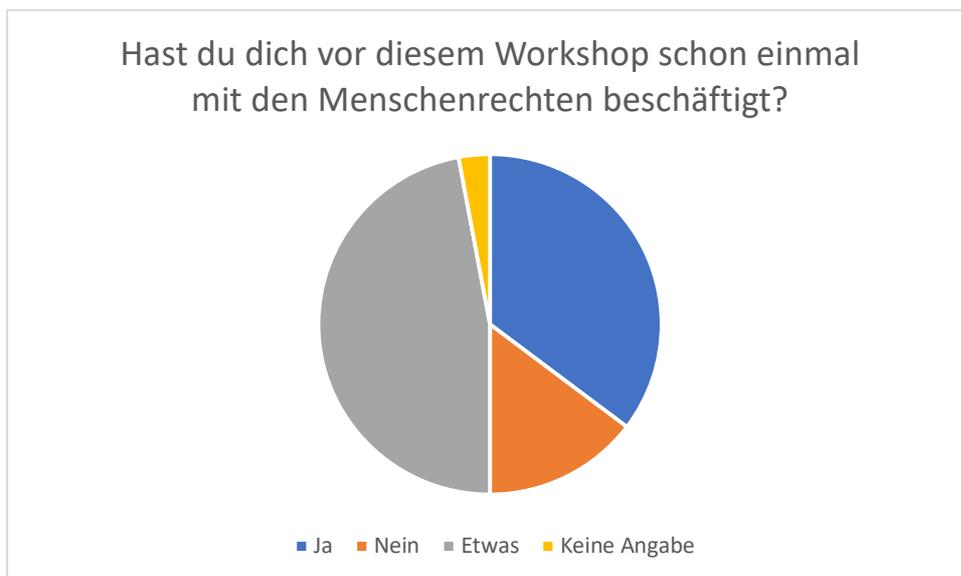


Abb. 9: Interesse der Teilnehmer*innen an den Menschenrechten; Quelle: eigene Erhebung

47% der Befragten, also 16 Jugendliche, geben an sich im Vorfeld bereits ‚etwas‘ mit den Menschenrechten beschäftigt zu haben. 35%, also 12 Teilnehmer*innen, beantworten die Frage mit ‚Ja‘. Weitaus kleiner ist die Gruppe derjenigen, die sich im Zuge des Workshops das erste Mal mit Menschenrechten befassen, mit 5 Teilnehmer*innen. (siehe Abb. 9)

Der größte Teil der Workshopteilnehmer*innen haben sich bereits im Vorfeld des Workshops mit Menschenrechten auseinandergesetzt, folglich nehmen die meisten Teilnehmer*innen mit einem gewissen Vorwissen und verhältnismäßig sehr wenig ohne jegliche Grundkenntnisse teil.

5.4.6 Interesse an aktiver Teilnahme zur Einhaltung der Menschenrechte (Frage 6)

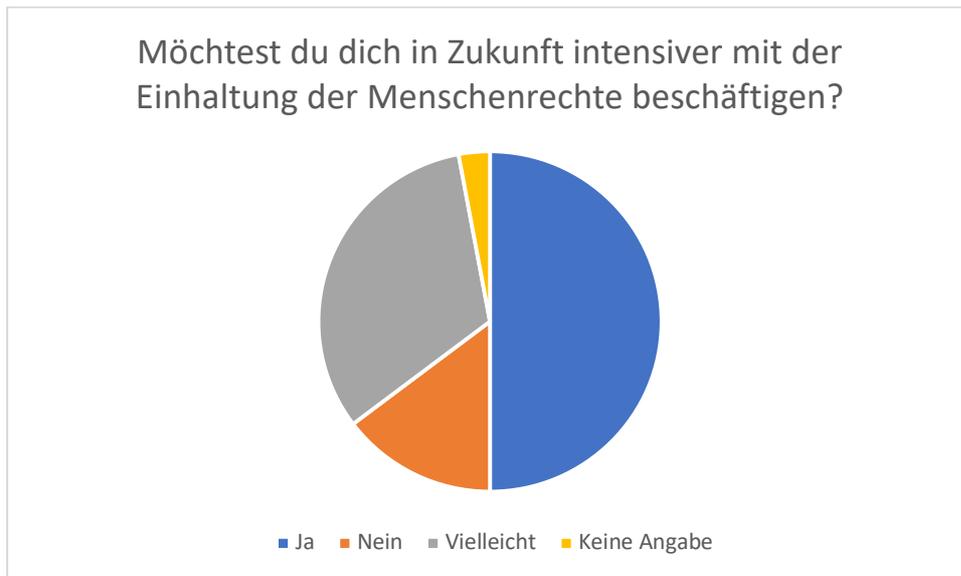


Abb. 10: Beschäftigung mit den Menschenrechten; Quelle: eigene Erhebung

Genau 50 % der Befragten geben an sich in Zukunft intensiver mit der Einhaltung der Menschenrechte beschäftigen zu wollen, was insgesamt 17 Teilnehmer*innen ausmacht. Elf der teilnehmenden Jugendlichen kreuzen ‚vielleicht‘ an, was 32% ergibt, und nur fünf der Teilnehmer*innen beantworten die Frage mit ‚Nein‘, also 15%. (siehe Abb. 10)

Die Hälfte der Teilnehmer*innen absolvierten diesen Workshop mit der Folge das Vorhaben gefasst zu haben, sich in Zukunft intensiver mit der Einhaltung der Menschenrechte zu beschäftigen. Die zweitgrößte Gruppe ist sich noch nicht sicher und ein kleiner Teil entscheidet sich dagegen. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll die Grafik zu den Antworten der Frage 6 in Beziehung zur Grafik zu den Antworten der Frage 7 zu setzen. Während sich im Vorfeld 35% der Teilnehmer*innen mit dem Thema der Menschenrechte beschäftigt haben, geben 50% nach Absolvierung des Workshops an sich zukünftig ausführlicher mit den Menschenrechten und deren Einhaltung auseinanderzusetzen, was einen Zuwachs darstellt.

5.4.7. Erfahrung mit dramapädagogischen Methoden (Frage 7)

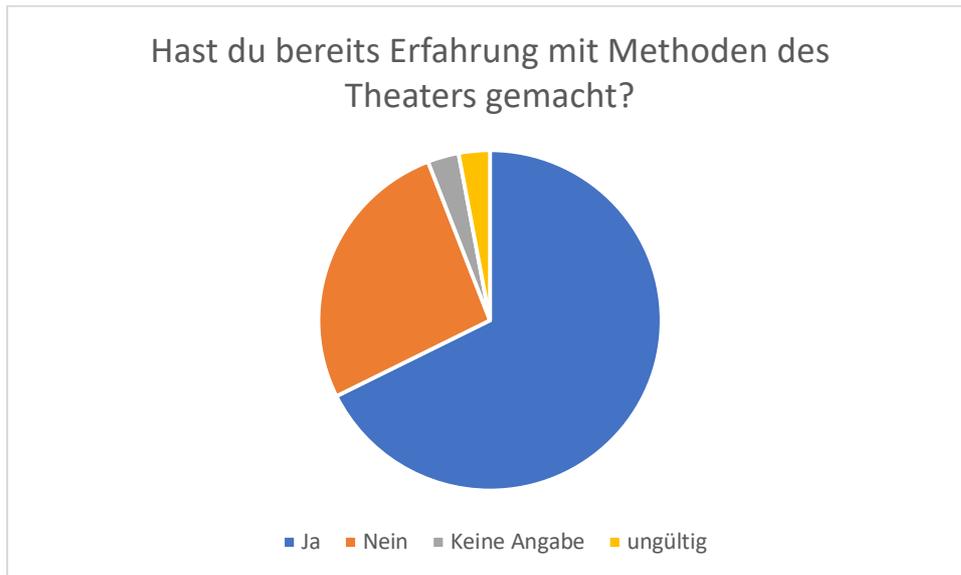


Abb. 11: Erfahrung mit Dramapädagogik, Quelle: eigene Erhebung

23 der 34 Teilnehmer*innen, also 68%, geben an, bereits Erfahrung mit dramapädagogischen Methoden gemacht zu haben. Aus Gründen des Verständnisses wird anstelle des Begriffs Dramapädagogik Methoden des Theaters angeführt. Neun der Befragten, welche 26% ausmachen, sind zuvor noch nicht damit in Berührung gekommen. Jeweils eine Antwort war ungültig oder ohne Angabe. (siehe Abb. 11)

Für die meisten Teilnehmer*innen war die Arbeit mit dramapädagogischen Übungen nichts neues, wobei die konkreten Übungen noch unbekannt waren. Nachdem bereits in der Beschreibung des Workshops angegeben wurde, dass die Inhalte anhand von theatralen Methoden erarbeitet werden und viele bereits Erfahrung damit gemacht haben, ist davon auszugehen, dass sich die meisten im Vorfeld etwas darunter vorstellen konnten.

5.4.8. Persönliches Feedback zu dramapädagogischen Methoden (Frage 8)

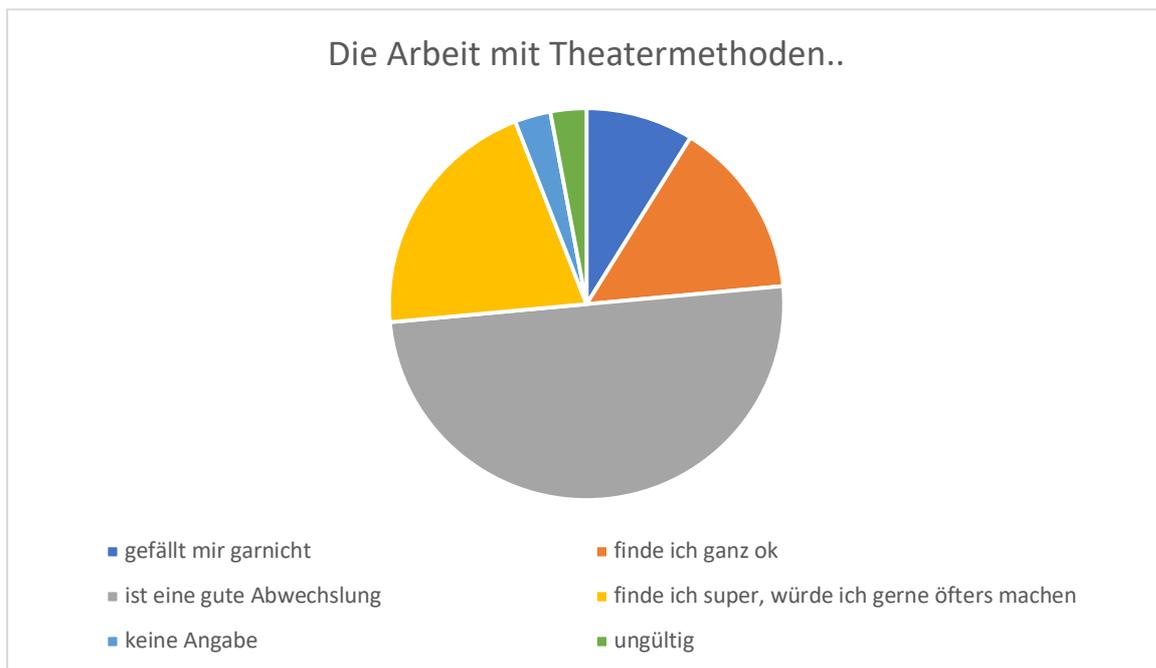


Abb. 12: Die Meinung der Teilnehmer*innen über dramapädagogische Methoden; Quelle: eigene Erhebung

Die Arbeit mit dramapädagogischen Methoden empfindet die Hälfte, 50%, der Teilnehmer*innen als ‚eine gute Abwechslung‘, sieben befragte Jugendliche würden gerne öfter damit arbeiten, was 21% ausmacht, fünf finden es ‚ganz ok‘, also 15%, und drei Beteiligten, 9%, gefällt die Arbeit damit nicht. (siehe Abb. 12)

Bei den meisten Workshopteilnehmer*innen sind die Methoden relativ gut angekommen. Während einige der Jugendlichen sehr für dramapädagogische Methoden zu begeistern waren, waren es fast genauso viele, die sich dagegen ausgesprochen haben. Auch wenn das Feedback zu den dramapädagogischen Methoden größtenteils sehr positiv ausfällt, weisen die Antworten der Workshopteilnehmer*innen nicht auf eine hundertprozentige Überzeugung, beziehungsweise Überzeugung hinsichtlich der angewandten Methoden hin.

5.4.9. Schwierigkeitsgrad der dramapädagogischen Methoden (Frage 9)

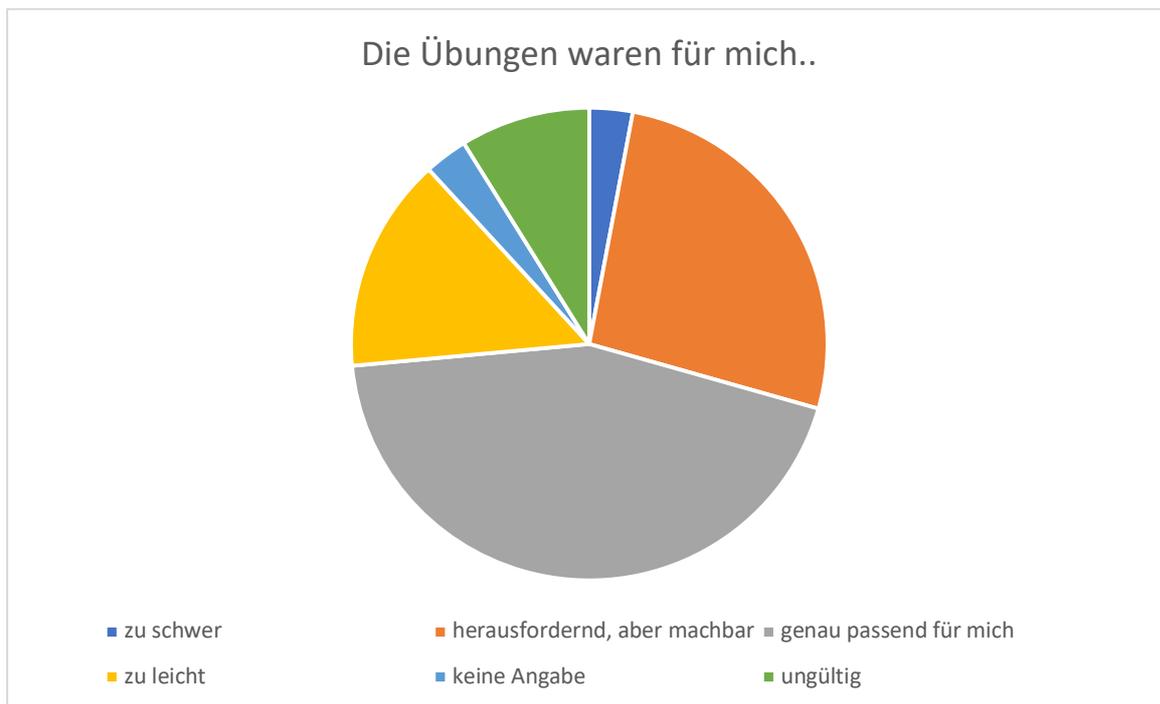


Abb. 13: Die Meinung der Teilnehmer*innen zu den dramapädagogischen Methoden, Quelle: eigene Erhebung

44 % der Teilnehmer*innen, also insgesamt 15 der 34 Jugendlichen, empfinden die Übungen als ‚genau passend‘, während 26 %, was neun Teilnehmer*innen ausmacht, die Übungen als ‚herausfordernd, aber machbar‘ sehen und für 15 % die Übungen ‚zu leicht‘ waren. Einer der teilnehmenden Jugendlichen kreuzt an die Übungen als ‚zu schwer‘ zu werten. Ungültig haben 3 der Befragten geantwortet und einer der Teilnehmenden machte keine Angabe. (siehe Abb. 13)

Der Schwierigkeitsgrad der Methoden stellt sich als größtenteils passend heraus. Anhand der Antworten ist zu erkennen, dass die meisten Teilnehmer*innen gut mit den Arbeitsaufträgen und methodischen Anweisungen zurechtkommen. Auffallend ist, dass nur wenige die Übungen als zu leicht, noch weniger als zu schwer bewerten. Daraus lässt sich schließen, dass die Anforderungen der ausgewählten dramapädagogischen Übungen der Zielgruppe entsprechen, sich also weder als zu leicht, noch als zu schwer herausstellen.

5.4.10. „Was hat dir am Workshop am besten gefallen?“ (Frage 10)

Nachdem die Frage danach, was den Teilnehmer*innen am Workshop am besten gefallen hat, offen gestellt wurde, fallen die Antworten sehr vielfältig aus. Fünfmal und somit am häufigsten wurden die dramapädagogischen Methoden genannt, wobei dafür anderes Vokabular benutzt wurde, wie ‚Rollenspiele‘ und ‚Theater spielen‘. Den zweiten Platz, mit jeweils vier Nennungen, teilen sich die Interviews, die gewissermaßen Teil der dramapädagogischen Methoden sind, und die Diskussionsrunde. An dritter Stelle, mit jeweils drei Anführungen, stehen „alles“ und die Ausstellung. Zwei Teilnehmer*innen gaben an, dass ihnen das zusammenarbeiten in der Gruppe am besten gefiel. Die folgenden Aussagen wurden von jeweils einer teilnehmenden Person angeführt: Buttons machen, Standbilder, Thema Nationalsozialismus, Thema Menschenrechte, Thema Antisemitismus, die Workshopleiter*innen, Selbstständigkeit, durch das Interview zum Nachdenken angeregt zu werden, die Möglichkeit offen zu reden und keine Angabe.

Zwei der Teilnehmer*innen begründen ihre Antwort, obwohl auf Grund der Fragestellung keine Begründung verlangt wird. Beide beantworteten die Frage mit den Interviews. Eine der Begründungen beinhaltet den Faktor der Unterhaltung, wortwörtlich werden die Interviews mit amüsant beschrieben. Die zweite Begründung bezieht sich darauf, dass die Interviews zum Nachdenken anregen.

Ein Großteil der Antworten zu Frage 10 fallen zugunsten der angewandten dramapädagogischen Übungen aus, einerseits im Gesamten, andererseits mit spezieller Hervorhebung der Rolleninterviews. Daraus kann geschlossen werden, dass die Methodenwahl nicht nur sehr präsent ist, sondern auch gut bei den Teilnehmer*innen ankommt. Aspekte, die von den teilnehmenden Jugendlichen auch als positiv wahrgenommen werden sind die Aktivitäten als Gruppe, der offene Umgang mit den Inhalten und der Raum für Diskussionen, wobei diese nicht speziell auf das dramapädagogische Konzept zurückgehen, auch wenn Arbeit in der Gruppe und der offene Austausch zu Merkmalen der Dramapädagogik zählen, sondern bestehende Bestandteile der Schulworkshops im Haus der Geschichte sind.

5.4.11. „Was würdest du an diesem Workshop gerne ändern?“ (Frage 11)

Auf die offene Frage bezüglich Änderungsvorschlägen der Teilnehmer*innen antworteten zwölf Befragte mit ‚nichts‘, sechs machten keine Angabe, vier fanden, dass die Vorstellungsrunde zu lange dauerte und drei Jugendlichen waren mit den

dramapädagogischen Methoden nicht zufrieden. Jeweils einmal wurden folgende Änderungsvorschläge genannt: keine Diskussionsrunden, keine Interviews, mehr Zeit in der Ausstellung, Kürzung des Workshops, Verlängerung des Workshops und mehr Diskussionen. Drei Angaben waren ungültig.

Auffallend ist einerseits, dass viele der Teilnehmer*innen entweder so zufrieden waren, dass sie keine Änderungen vornehmen wollen oder keine Ideen zur Verbesserung haben, worauf auch die fehlenden Angaben von sechs Befragten hinweisen, und andererseits, dass viele der Jugendlichen die Vorstellungsrunde als zu lange und ausführlich, und daher nicht notwendig, beschrieben haben.

5.4.12. „Welche Übung hat dir nicht so gut gefallen und aus welchem Grund nicht?“ (Frage 12)

Auf die Frage, welche Übung den Teilnehmer*innen nicht so gut gefallen hat, antworten elf mit ‚keine‘ und genauso viele machen keine Angabe. Vier Antworten beziehen sich auf das Rolleninterview, drei auf die „freeze frames“, jeweils zwei auf alle dramapädagogischen Übungen und die Standbilder und jeweils eine Antwort betrifft die Vorstellungsrunde und die Standbilder, welche durch Aspekte des Forumtheaters erweitert werden. Einige, Workshopteilnehmer*innen begründen ihre Auswahl, die Begründungen werden im Folgenden ausgeführt.

Einer oder eine der Teilnehmer*innen des Workshops, welcher im Zuge der „KinderUniKunst“ stattfand, begründet die Auswahl der Übung „freeze frames“ damit, dass sie als langweilig empfunden wird. Zusätzlich erwähnt dieselbe Person im Zuge dessen die Standbilder, welche durch Aspekte des Forumtheaters erweitert werden und begründet die Wahl damit, dass diese Übung als überflüssig gesehen wird. Eine andere Antwort, ebenfalls aus dem 1. Workshop kommend, bezieht sich auf die Vorstellungsrunde, da sie zu lange andauere und ein längerer Besuch der Ausstellung bevorzugt werde. Die Antwort auf Frage 12, stammend aus dem 1. Workshop, welche sich auf alle dramapädagogischen Methoden bezieht, wird mit persönlichem Desinteresse begründet. Dass das Interview als nicht passend empfunden wird, wird in einer der Antworten bemerkt und im Zuge dessen damit begründet, dass die besprochenen Themen zu ausgefallen sind. Eine andere Antwort, welche sich auf das

Rolleninterview bezieht, bemängelt fehlende Informationen zu Lösung des Arbeitsauftrags ein Interview zu gestalten und bewertet dies daher als zu schwer.

Aus dem 2. Gehaltenen Workshop kommt ebenfalls die Kritik am Interview, diesmal wird damit begründet, dass im Zuge dessen einige Wiederholungen auftreten.

Im Zuge des Feedbacks aus dem vierten gehaltenen Workshop wird das Rolleninterview abermals Kritik unterzogen und das zum wiederholten Mal mit Zeitmangel erklärt. Dramapädagogische Methoden im Allgemeinen wurden im Zuge des Feedbackbogens im vierten Workshop bemängelt, da die betroffene Person nicht gerne vor Publikum steht. Die Standbilder wurden einmal aufgrund von persönlichem Desinteresse kritisiert und ein wiederholtes Mal, weil sie als zu schwer empfunden werden.

Workshopteilnehmer*innen welche sich gegen die dramapädagogische Herangehensweise aussprechen, zeigen hingegen ein großes Interesse an Diskussionen zu den angesprochenen Inhalten und an der Ausstellung und wünschen sich somit mehr fachlichen Input, welcher auf Grund der spielerischen Methodik nicht im selben Ausmaß, wie durch ein dialogisches oder vortragendes Konzept möglich wäre, erreicht werden kann.

5.4.13. Interesse an weiteren dramapädagogischen Workshops (Frage 13)

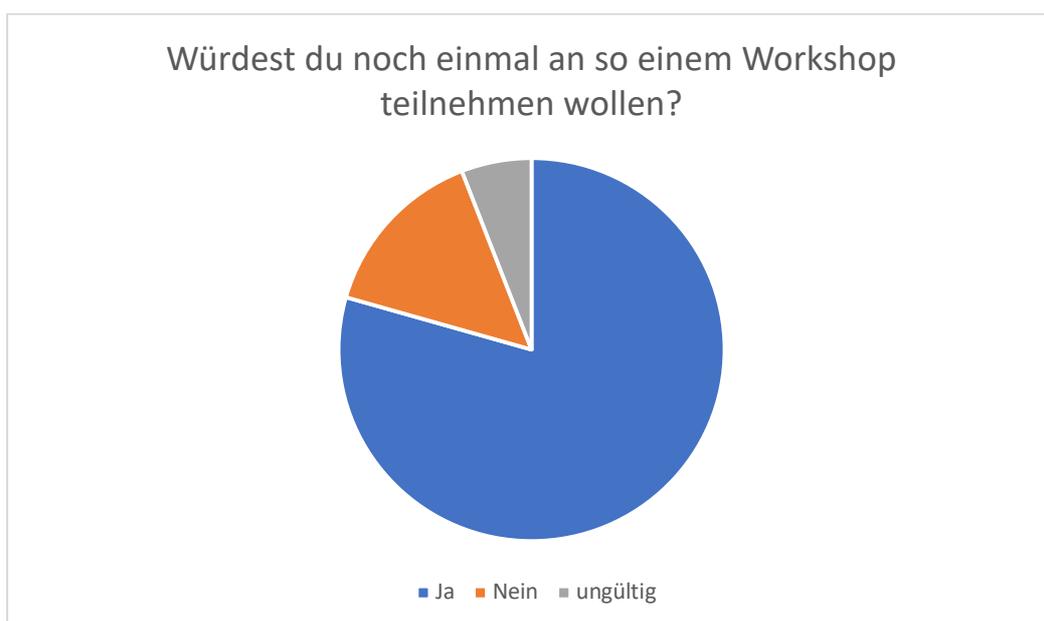


Abb. 14: Interesse an einem weiteren dramapädagogischen Workshop; Quelle: eigene Erhebung

Auf die Frage, ob die Teilnehmer*innen noch einmal an einem Workshop teilnehmen würden, der dem Workshop „Wer ist so frei?!“ methodisch und inhaltlich ähnelt, antworten 79%, also insgesamt 17 der 34 teilnehmenden Jugendlichen, mit ja, während nur 15%, was 5 Workshopteilnehmer*innen entspricht, ‚Nein‘ ankreuzen. Zwei der Teilgenommenen antworteten ungültig auf diese Frage. (siehe Abb. 14)

Anhand der Grafik ist klar zu erkennen, dass mehr als dreiviertel der befragten Jugendlichen auf Grund der Erfahrungen, die in dem Ferienworkshop „Wer ist so frei!?“ gemacht wurden, ein weiteres Mal einen ähnlichen Workshop besuchen würden. Daraus lässt sich durchaus positives Feedback ableiten.

5.4.14. Benotung des Workshops (Frage 14)

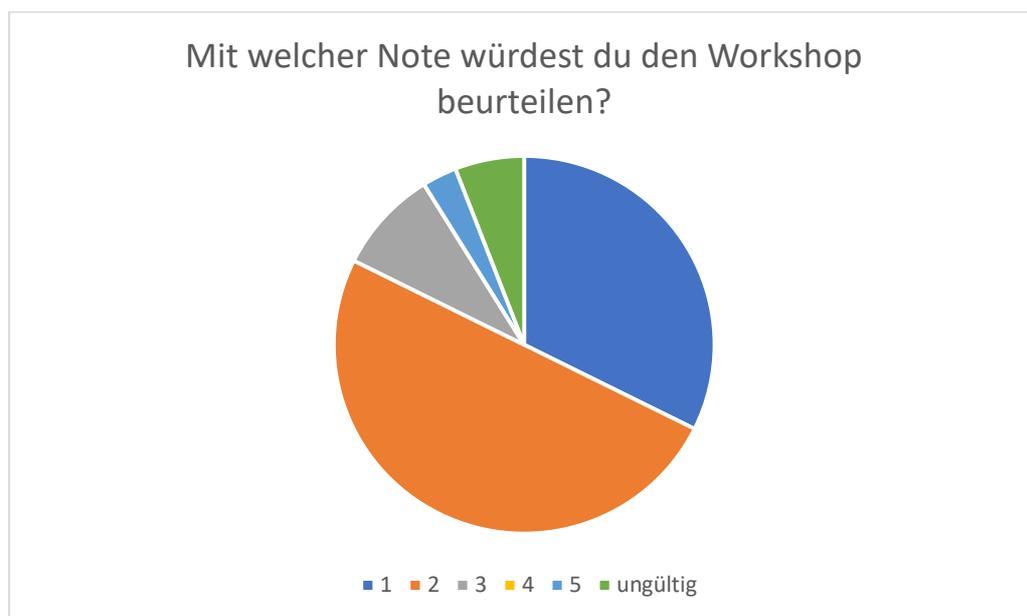


Abb. 15: Beurteilung des Workshops durch die Teilnehmer*innen, Quelle: eigene Erhebung

Die Hälfte aller Teilnehmer*innen benoten den Workshop mit einem ‚Gut‘, elf Jugendliche sogar mit einem ‚Sehr gut‘, was 32% ausmacht, während drei ‚Befriedigend‘, 9%, und ein ‚Nicht genügend‘, was 3% entspricht, vergeben werden. Zwei Antworten fallen ungültig aus.

Nachdem mehr als dreiviertel der Workshopteilnehmer*innen den Workshop zwischen ‚Sehr gut‘ und ‚Gut‘ beurteilt haben, ist auf die Zufriedenheit der Teilnehmer*innen zurückzuschließen. (siehe Abb. 15)

5.4.15. Wohlbefinden in der Gruppe (Frage 15)

14 der 34 Workshopteilnehmer*innen beschreiben ihr Wohlbefinden innerhalb der Gruppe mit ‚gut‘ und acht Teilnehmer*innen mit ‚sehr gut‘. Insgesamt drei Jugendliche geben an sich in der Gruppe ‚wohl‘ gefühlt zu haben, während sich zwei ‚Ok‘ beziehungsweise ‚in Ordnung‘ fühlen. Jeweils ein Feedback zum Wohlbefinden in der Gruppe fällt ‚sehr, sehr gut‘, ‚solide‘, ‚relativ integriert‘, ‚sehr wohl‘, ‚zuerst angespannt, dann locker‘ und ‚fremd‘ aus. Einer der Feedbackbögen ist ohne Angabe.

Anhand der Antworten auf die Frage nach dem Wohlbefinden innerhalb der Gruppe lässt sich schließen, dass der Großteil der Workshopteilnehmer*innen mit der sozialen Komponente im Workshop zufrieden war. Abgesehen von den beiden Feedbacks „fremd“ und ‚ohne Angabe‘ fallen die Antworten positiv aus. Auffallend ist das Feedback, in dem zunächst von einer anfänglichen angespannten Stimmung die Rede war, die sich jedoch gegen Ende aufgelockert hat. Angesichts der Ergebnisse schafft das Workshopkonzept eine lockere Stimmung, in der sich die Teilnehmer*innen wohl fühlen, was sehr wichtig ist, da eine positive Stimmung positive Gefühle erzeugt und diese voraussetzend für nachhaltiges Lernen sind.

5.4.16. Genauere Betrachtung einzelner Feedbackbögen

Einige der Feedbackbögen verlangen aufgrund ihrer Auffälligkeiten eine nähere Betrachtung. Die meisten Workshopteilnehmer*innen bewerten den Workshop zwischen ‚Sehr gut‘ und ‚Gut‘, nur wenige Bögen lassen aufgrund der Beurteilung anhand der Notenskala auf negativeres Feedback schließen. Im Folgenden geht es darum, der schlechteren Beurteilung auf den Grund zu gehen.

Zunächst werden jene Feedbackbögen herangezogen, im Zuge derer der Workshop mit einem „Befriedigend“ beurteilt wird. Zwei der drei Fragebögen stammen aus dem Workshop, welcher als erstes und im Zuge der „KinderUniKunst“ gehalten wurde, während ein

„Befriedigend“ aus dem letzten Workshop, welcher im Zuge des „wienXtra-ferienspiels“ stattfand.

Der erste Feedbackbogen, im Zuge dessen ein ‚Befriedigend‘ gegeben wurde, stammt von einem oder einer 13-Jährigen, der oder die eine AHS besucht. Es wird nicht nur angegeben gerne ins Museum zu gehen, sondern auch Interesse an Politik und Geschichte zu besitzen. Obwohl im Vorfeld noch keine Auseinandersetzung mit den Menschenrechten stattgefunden hat, wird angegeben sich bereits für die Einhaltung der Menschenrechte einzusetzen. Hier ist anzumerken, dass die Antwort zu Frage 6, bezüglich der Einhaltung der Menschenrechte, ungültig ist, da nichts angekreuzt wurde, jedoch wörtlich Stellung bezogen wird. Dem Feedbackbogen ist zu entnehmen, dass zwar bereits Erfahrungen mit dramapädagogischen Übungen gemacht wurde, diese aber nur als ‚ganz ok‘ empfunden werden. Obwohl die Interviews im Zuge der Frage 10, mit der Begründung, dass sie amüsant gewesen seien, genannt werden, werden die Übungen insgesamt als ‚zu leicht‘ beschrieben. Es lässt sich also daraus schließen, dass der Grund für die Bewertung des Workshops mit einem ‚Befriedigend‘ die Meinung, die Übungen wären zu leicht zu bewältigen gewesen, ist. Folglich wird angegeben, nicht noch einmal so einen ähnlichen Workshop besuchen zu wollen.

Der zweite Feedbackbogen, ebenfalls stammend aus dem ersten gehaltenen Workshop wird von einer oder einem 13-Jährigen aus einem anderen Schultyp kommend, als NMS oder AHS, verfasst. Auffällig ist, dass angegeben wird, nicht gerne ins Museum zu gehen und sich auch nicht so sehr für Geschichte und Politik zu interessieren, da bei Frage 4 ‚geht so‘ angegeben wird. Auch Frage 5 und 6 werden jeweils mit ‚etwas‘ und ‚vielleicht‘ beantwortet, was auf kaum Vorwissen bezüglich der Menschenrechte und mäßiges Interesse an deren Einhaltung bezeugt. Während angegeben wird, bereits Erfahrung mit dramapädagogischen Übungen gemacht zu haben, wird die Arbeit damit negativ bewertet und bei Frage 8 ‚gefällt mir gar nicht‘ angekreuzt. Der Schwierigkeitsgrad der Übungen wird als ‚zu leicht‘ beschrieben und die Rollenspiele bei Frage 11 bemängelt, da sie zu kindisch seien. Die Diskussionen, mit denen Diskussionen zu den einzelnen Artikeln der Menschenrechte gemeint sind, werden im Zuge dieses Feedbackbogens als besten Teil des Workshops angegeben. Weniger haben die dramapädagogischen Methoden gefallen. Ob eine wiederholte Teilnahme an so einem ähnlichen Workshop erwünscht ist, ist noch unklar, da die Frage zwar ungültig beantwortet, aber ‚Vielleicht‘ angegeben wird. Aufgrund der genaueren Betrachtung des gesamten Feedbackbogens ist darauf zu schließen, dass in diesem Fall einerseits vermehrt fachliche

Diskussionen beziehungsweise Input gewünscht ist, andererseits ein Desinteresse an dramapädagogischen Methoden besteht, was eine schlechte Voraussetzungen für die Teilnahme an einem dramapädagogischen Workshops darstellt.

Der dritte Feedbackbogen, auf welchem der Workshop mit einem ‚Befriedigend‘ bewertet wird, stammt aus dem vierten gehaltenen Workshop, ausgefüllt von einem oder einer in eine AHS gehende oder gehenden 12-Jährigen. Manchmal werden Museen besucht und Interesse besteht für Geschichte, allerdings nicht Politik. Es wird angegeben sich im Vorfeld bereits ‚etwas‘ mit Menschenrechten befasst zu haben, sich jedoch in Zukunft nicht für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen zu wollen. Es wurde bereits Erfahrung mit Dramapädagogik gemacht und abgelehnt, wie die Antwort, ‚gefällt mir gar nicht‘, auf Frage 8 zeigt. Die Übungen werden als ‚zu schwer‘ bewertet und als das Beste wird die Ausstellung genannt. Der feedbackbogen beinhaltet zwar keine Verbesserungsvorschläge, jedoch wird aber näher beschrieben, dass die Standbilder erwünscht sind, da es schwer fällt mit Unbekannten methodisch auf diese Weise zu arbeiten. Man würde daher auch nicht mehr an so einem Workshop teilnehmen wollen, auch, weil man sich innerhalb der Gruppe „ein bisschen fremd“ gefühlt hat. Anhand der genaueren Betrachtung dieses Feedbackbogens ist zu erkennen, dass die vergleichsweise schlechtere Bewertung des Workshops einerseits auf die fehlende Integration zurückzuführen ist, andererseits auf die Abneigung dramapädagogischer Methoden, da sie ‚zu schwer‘ waren.

Zwei der Feedbackbögen weisen jeweils eine eindeutige Abweichung zu allen anderen Rückmeldungen auf: eine Bewertung mit „Nicht genügend“ und ein oder eine NMS-Schüler*in. Auf beide Feedbacks wird im folgenden Absatz näher eingegangen.

Jener Feedbackbogen, auf dem die Bewertung für den Workshop mit „Nicht Genügend“ ausfällt, wird nur eine der zwei Seiten des Feedbackbogens ausgefüllt und die erste Seite zur Gänze ausgelassen, welche Informationen zu Alter, Schultyp, Interesse an Geschichte, Politik und Museumsbesuchen, Vorwissen zu Menschenrechten und deren Einhaltung sowie Erfahrungen mit Dramapädagogik und allgemeines Feedback zu dramapädagogischen Methoden enthält. Die zweite Seite ist fast gänzlich, mit Ausnahme der Frage 12, ausgefüllt worden. Die Übungen werden als genau passend beschrieben. Auf die Frage danach, was den Teilnehmer*innen am besten an diesem Workshop gefallen hat, wird mit „alles“ geantwortet. Die Antwort auf die Frage 11 nach Änderungsvorschlägen ist unleserlich und die Frage, ob eine

erneute Teilnahme an so einem ähnlichen Workshop erwünscht ist, wird mit „Ja“ beantwortet. Auch in der Gruppe fühle man sich „gut“. Nachdem die meisten Antworten, die gegeben werden, positiv ausfallen und die Bewertung mit „Nicht genügend“ mit den restlichen Antworten nicht übereinstimmt, kann angenommen werden, dass die Bewertungsskala nicht richtig verstanden wurde.

Der Feedbackbogen, auf den abschließend eingegangen wird, stellt sich deshalb als interessant heraus, weil ausschließlich dieser Bogen von einem oder einer NMS-Schüler*in ausgefüllt wurde. Der oder die Verfasser*in des Feedbacks ist 13 Jahre alt, geht manchmal ins Museum, das Interesse für Geschichte und Politik ist mittelmäßig vorhanden, hat sich im Vorfeld noch nicht mit den Menschenrechte beschäftigt und möchte sich in Zukunft auch nicht für deren Einhaltung einsetzen und hat bisher noch keine Erfahrungen mit dramapädagogischen Methoden gemacht. Das Feedback zur Dramapädagogik und zu den angewandten Methoden fällt sehr positiv aus. Frage 8 wird mit „finde ich super, würde ich gerne öfters machen“ und Frage 9 mit „genau passend für mich“ beantwortet. Es wird angegeben, dass dem oder der Teilnehmer*in alles gefallen hat, sie oder er nichts ändern möchte und keine Übung als nicht gut empfunden wird. Eine wiederholte Teilnahme an so einem ähnlichen Workshop ist erwünscht. Abschließend wird der Workshop mit der Note „Sehr gut“ bewertet und das persönliche Gefühl innerhalb der Gruppe als „sehr gut“ bezeichnet.

5.5. Besprechung der Ergebnisse

Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass sich die meisten Workshopteilnehmer*innen weitgehend zufrieden zu den Workshops äußern. Ein Großteil besitzt ein relatives Interesse an Museumsbesuchen, fast dreiviertel haben eine grundlegende Neugier und Vorliebe für Geschichte und Politik und auch die Methoden der Dramapädagogik waren für knapp 70% kein Neuland. Die soeben genannten Aspekte stellen gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Workshop dar. Auch das Feedback zur dramapädagogischen Vorgehensweise hinterlässt ein positives Bild und man kann daraus schließen, dass deren Anwendung Zustimmung erfährt und dementsprechend eine Zukunft in der Vermittlungsarbeit des HdGÖ haben könnte. In Anbetracht der Antworten auf die Fragen, was am Workshop am besten gefallen hat, gewinnt die Dramapädagogik ebenso an Zustimmung, da sie am häufigsten genannt wird, entweder alle dramapädagogischen Methoden zusammenfassend oder anhand

einzelner im Workshop implementierter dramapädagogischer Aspekte. Neben der durchwegs guten Benotung des Workshops, welche sich hauptsächlich aus Einsern und Zweiern zusammensetzt, wird außerdem von den meisten Teilnehmer*innen kundgetan ein prinzipielles Interesse zu besitzen und an weiteren Workshops dieser Art teilnehmen zu wollen. Als Verbesserungsvorschläge seitens der Teilnehmer*innen wurden häufig die Verkürzung der Vorstellungsrunde genannt sowie die Aufwärmübung ‚freeze frames‘. Auf Grund des vielleicht zu extrem wirkenden spielerischen Charakters der genannten Methoden, kann daraus geschlossen werden, dass die einsteigenden Methoden für viele Teilnehmer*innen eventuell als zu „kindisch“ betrachtet werden. Auf eine Verkürzung der Vorstellungsrunde ist es sinnvoll einzugehen, da jedoch das Aufwärmen ein essentieller Teil der dramapädagogischen Arbeit darstellt, sind diese Übungen nicht entbehrlich. Auch andere Aufwärmübungen, die zu den dramapädagogischen Methoden hinführen sollen, haben einen nichtwegzudenkenden aktivierenden und spielerischen Charakter.

Insgesamt wird der Workshop sehr positiv aufgenommen und die Ergebnisse bezeugen, dass eine Weiterführung von Workshops mit dramapädagogischen Methoden erwünscht ist.

Im Zuge der Betrachtung der Ergebnisse fällt auf, dass der Anteil der teilnehmenden Jugendlichen, welche eine NMS besuchen, sehr gering ist. Es handelt sich um zwei Teilnehmer*innen von insgesamt 34, wobei der Großteil angibt eine AHS zu besuchen. Da sich das HdGÖ als Plattform für alle versteht, kann an dieser Stelle angeknüpft werden und im Zuge dessen das Konzept der Ferienworkshops überarbeitet werden, um sie zu Workshops für alle zu formieren. Dieser Aspekt der Ergebnisse wird im Zuge des Kapitels „Ausblick“ aufgegriffen, thematisiert und weiterverfolgt.

6. Resümee

Die Erprobung der Workshops sowie die Analyse der Feedbackbögen hat gezeigt, dass im Haus der Geschichte die Rahmenbedingungen der Vermittlungsarbeit die Arbeit mit dramapädagogischen Methoden ermöglicht. Die Methoden konnten die bereits bestehende Struktur der Themenworkshops implementiert werden. In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf zu achten, dass sich die Dauer der regulären Workshops von jener der Ferienworkshops unterscheidet. Dieser Aspekt stellt sich als relevant heraus, weil dramapädagogische Methoden im Vergleich zu Methoden, welche nicht performativ geprägt

sind, mehr Zeit beanspruchen. Daher ist es fraglich, ob sich Dramapädagogik auch in den regulären Workshops als passend herausstellen würden.

Die räumlichen Rahmenbedingungen der Vermittlungsarbeit ermöglichen dramapädagogische Arbeit, vor allem der Vermittlungsraum bietet ausreichend Platz, um performativ arbeiten zu können. Auch in diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass im Zuge der Ferienworkshops keine Gruppenteilung stattfindet, im Gegenteil zu den regulären Workshops für Schulklassen. Bei einer Teilung der Gruppe könnte es zu Platzproblemen kommen, da ein zweiter Vermittlungsraum benötigt werden würde, um ungestört arbeiten zu können.

Anhand der Ergebnisse der Feedbackbögen ist festzustellen, dass die angewandten Methoden zum größten Teil sehr gut aufgenommen werden. Die Dramapädagogik wird tendenziell positiv bewertet und stellt sich somit als Bereicherung der Vermittlungsarbeit heraus. Auch einzelne Rückmeldungen der Vermittler*innen lassen drauf zurückzuführen, dass auch in Zukunft dramapädagogisch gearbeitet wird.

Inwiefern anhand der Ergebnisse der Feedbackbögen zu den Workshops im Haus der Geschichte Österreich weitergearbeitet werden kann, wird im folgenden Kapitel bearbeitet.

7. Ausblick

Die Ergebnisse der vorliegenden Diplomarbeit legen einen Grundstein für die dramapädagogische Arbeit im Zuge der Vermittlungsarbeit im Haus der Geschichte. Im folgenden abschließenden Kapitel werden Wege vorgeschlagen, inwiefern mit dramapädagogischen Methoden weitergearbeitet werden kann. Das passiert unter besonderer Berücksichtigung der kritischen Aspekte, welche die Ergebnisse der Evaluation des im Zuge dieser Diplomarbeit gehaltenen Ferienworkshops „Wer ist so frei!“, hervorgebracht haben.

7.1. Schulworkshop

Nachdem der gehaltene Workshop, welcher anlässlich der vorliegenden Diplomarbeit untersucht wird, im Zuge des Ferienprogramms im HdGÖ stattgefunden hat, liegt es nahe

auch im Rahmen des regulären Workshopangebots für Schulen mit dramapädagogischen Methoden arbeiten zu können. Dafür muss allerdings ein neues Konzept entworfen werden, da sich die Rahmenbedingungen ändern. Einerseits findet der Workshop in einem anderen Setting statt, da die Klasse bereits als Gemeinschaft auftritt und daher davon auszugehen ist, dass sie sich untereinander bereits kennen, andererseits variiert auch die Dauer der Workshops, da ein Schulworkshop nur eineinhalb Stunden andauert, demnach deutlich kürzer ist. Auf Grund der genannten Aspekte, muss das Konzept, insbesondere die Methodenwahl, dementsprechend angepasst werden. Im Folgenden wird ein mögliches Konzept für den dramapädagogischen Schulworkshop „Wer ist so frei!?“ präsentiert.

Die Ziele und Inhalte bleiben unverändert sowie auch der grundlegende Ablauf, welcher in jedem der Workshops des Vermittlungsteams eingehalten wird.

Phase/Dauer	Inhalt/Methode/Arbeitsauftrag	Material und Ort
Begrüßung und Gruppeneinteilung 5min	Die Vermittler*innen begrüßen die Gruppe, stellen sich und den Ablauf und die Rahmenbedingungen des Workshops vor. Anschließend wird die Gruppe geteilt.	Vermittlungsraum
Einstieg 20min	Die Gruppe sitzt im Sitzkreis zusammen, in der Mitte liegen Kärtchen mit den Artikeln der Menschenrechte. Der Einstieg in das Thema Menschenrechte erfolgt zunächst über einen kurzen Input (Geschichte) der vermittelnden Person und anschließend über den Arbeitsauftrag 1. Überleitung zur Ausstellung: Die Menschenrechte bilden die theoretische Grundlage für gleiche Rechte und ein möglichst gutes Leben für alle. Der Kampf um gleiche Rechte wurde von verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Laufe der letzten 100 Jahre verfolgt. (siehe Ausstellung) <i>Arbeitsauftrag 1:</i> Arbeitet paarweise oder zu dritt zusammen (je nach Gruppengröße) und wählt einen Artikel der Menschenrechte aus. Überlegt kurz wie ihr diesen Artikel in einem Standbild darstellen könnt. Der Rest der Gruppe soll es anschließend erraten können. <i>Methode:</i> Standbilder. Die Gruppen zeigen sich gegenseitig ihre Standbilder und besprechen anschließend die einzelnen dargestellten Artikel. Im Zuge der Besprechung soll beantwortet werden,	Vermittlungsraum, Sesselkreis, Menschenrechtskonventionen auf A4 Kärtchen, Teppich als Bühne

	warum sie sich für diesen Artikel entschieden haben und was er für sie bedeutet	
Erkundung der Ausstellung 50min	<p><i>Phase 1:</i> Die Kleingruppen erkunden selbstständig die Ausstellung und suchen nach einem Objekt, das zu ihrem Menschenrechtskärtchen passt. (25min)</p> <p><i>Phase 2:</i> In der 2. Phase der Ausstellungserkundung findet ein gemeinsamer Rundgang statt, alle ausgewählten Objekte werden anhand der Interviews besprochen. Die Vermittelnde Person nimmt im Zuge dessen die Rolle des Experten oder der Expertin ein und beantworten die Fragen der Journalist*innen.</p> <p><i>Arbeitsauftrag 2:</i> Sucht nach einem Objekt, das zu eurem zuvor gewählten Menschenrecht passt. Stellt euch anschließend vor ihr seid Journalist*innen, die später ein Interview mit einem Experten oder einer Expertin führen werden. Überlegt euch passende Fragen zum Objekt und achtet darauf den Zusammenhang zum gewählten Menschenrechtsartikel herzustellen. Notiert euch die Fragen.</p> <p><i>Methode:</i> Rolleninterview</p>	Ausstellung, Kärtchen, Klemmbretter, Mikrofon (ausgeschaltet)
Abschluss 20min	<p>Abschließend wird das Thema Ungerechtigkeiten und der Einsatz für die Einhaltung der Menschenrechte in der Lebenswelt der Schüler*innen thematisiert. <i>Arbeitsauftrag 3</i></p> <p>Teilt euch in zwei Gruppen auf und denkt an Ungerechtigkeiten im Alltag. Einigt euch auf eine Situation und stellt diese in einem Standbild dar.</p> <p><i>Methode:</i> Standbilder, Forumtheater</p>	Vermittlungsraum, Teppich als Bühne

7.2. „Das Museum muss raus“

Laut der Feedbackbögen besuchen nur zwei der 34 Workshopteilnehmer*innen eine NMS. Dieses Ergebnis ist nicht nur auffällig, sondern bedarf auch einer näheren Begutachtung. Im folgenden Kapitel wird ausgehend von einem Bericht über Workshops, die im Vorfeld der Eröffnung des HdGÖ stattgefunden haben, ein Workshopkonzept angedacht, das insbesondere Jugendliche ansprechen soll, die im Zuge des bestehenden Angebots einen Besuch im HdGÖ bisher noch nicht wahrgenommen haben.

7.2.1. Vorgeschichte

Im Vorfeld der Eröffnung des HdGÖ fanden wissenschaftliche Vorarbeiten für das Museum statt, darunter auch Workshops, die von Daniela Mayer gehalten und evaluiert wurden. Ziel war es an einem „partizipativen, integrativen und inklusiven Ansatz“¹²³ zu arbeiten und einen Anfang von konkreter Arbeit darzustellen.

Das Haus der Geschichte hat den Anspruch eine „Brückenfunktion“ zu haben. Was bedeutet nicht nur Wissen zu sammeln, aufzubereiten und zu vermitteln, sondern auch Raum für Begegnung, Austausch, Kennenlernen, Kommunikation und Feedback zu schaffen. Die aufbereiteten Inhalte, also die Geschichte Österreichs, soll auf eine neue Weise aufgefasst werden, denn Österreich kann ohne globale Vernetzungen nicht verstanden werden. Eine wichtige Rolle in Bezug auf die Aufarbeitung der Inhalte spielt das Publikum, also die Besucher*innen. Die Inhalte des HdGÖ sollen also so viele Interessensbereiche wie möglich abdecken, um ein möglichst breites Publikum anzusprechen. Es findet jedoch eine gewisse strukturelle Ausgrenzung statt, da keine flächendeckende Teilhabe an kulturellen Einrichtungen ermöglicht wird. Als Grund wird in diesem Zusammenhang die Sozialisation mancher Gruppen genannt, die sich in Folge dessen durch bestimmtest kulturelles Angebot nicht angesprochen fühlen, obwohl ein prinzipielles Interesse besteht.

Ziel, der von Daniela Mayer durchgeführten Workshops, war es die angesprochenen Benachteiligten aufzulösen. „Als Beteiligungsprozess dienten sie als Experiment, zum Sammeln und Aufbereiten von Inhalten, zur Initiierung eines Multiplikator*innenmodells, zum Aufbauen von Kontakten, zur Schaffung von neuen Öffentlichkeiten (durch Mundpropaganda), zum Kennenlernen neuer Ziel- und Anspruchsgruppen, zur Vertrauensbildung.“¹²⁴

Im Zuge der Workshops wurde ein Grundstein für eine mögliche Aufarbeitung der Inhalte für das HdGÖ von den Teilnehmer*innen, die eine repräsentative Rolle für das zukünftige Publikum des Museums einnahmen, erarbeitet. Daniela Mayer hat ihre jahrelange Erfahrung im Bereich der mobilen Jugendarbeit genutzt, um so Teilnehmer*innen für ihre Workshops zu mobilisieren.

¹²³ Daniela Mayer, Die Workshops I und II zu Haus der Geschichte Österreich (Wien 2016) 3.

¹²⁴ Mayer, Workshops HdGÖ. 4.

In diesem Zusammenhang wird im Folgenden weniger auf die Rahmenbedingungen des Workshops im Juni 2016, dessen Ausführung die erarbeiteten Inhalte eingegangen, als auf Rückmeldungen der Teilnehmer*innen eingegangen. Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen, Dramapädagogik als unterstützendes Instrument in weitere Wege der Vermittlungsarbeit einzubinden, ist ein Interview mit einer Workshopteilnehmerin im September 2016 nach Abschluss der gemeinsamen Arbeit.

In ihrem Bericht führt Daniela Mayer ausschließlich jene Aussagen der Interviewten an, die ihre Meinung zur Institution Museum kundtut. Vor allem die Problematisierung des statischen Aspekts eines Museums wird aufgegriffen, ebenso der Wunsch nach einem Museum, das rausgeht. Die Workshopteilnehmerin kritisiert die Institution Museum als „Elitengeschichte“¹²⁵ und hinterfragt die im Zuge dessen die Reichweite der Institution Museum. Außerdem weist sie darauf hin, dass Kinder nur die Möglichkeit haben ins Museum zu gehen, wenn es die Eltern vorleben.¹²⁶

Im Folgenden wird das Feedback der interviewten Workshopteilnehmer*in als Anlass genommen ein neues Konzept für das HdGÖ anzudenken. Es soll ein Konzept sein, dass das Museum aus seiner statischen Rolle nimmt und rausgeht. Als Zielgruppe werden Jugendliche zwischen zehn und fünfzehn herangezogen. Es stellt sich nun die Frage, auf welche Weise kann man Jugendliche, die die Möglichkeit ein Museum zu besuchen nicht kennen, erreichen. Die Antwort darauf ist, dass das Museum zu den Jugendlichen, beziehungsweise auf die zugehen muss.

7.2.2. Idee

Um das Museum für so viele Jugendliche, wie möglich zugänglich zu machen, muss das Museum seine statischen Strukturen auflösen, sich hinausbewegen. Die Frage die sich zunächst stellt ist, wohin soll das Museum gehen, wo können Jugendliche angetroffen und angesprochen werden?

Es gibt Einrichtungen in Wien, die Jugendliche in ihrer Freizeitgestaltung begleiten beziehungsweise ein Freizeitangebot für Jugendliche zur Verfügung stellen. Dabei kann es sich

¹²⁵ Mayer, Workshops HdGÖ. 6.

¹²⁶ Vgl.: Mayer, Workshops HdGÖ. 6.

zum Beispiel um die Parkbetreuung der Stadt Wien oder auch um verschiedenste Jugendzentren handeln. Die Idee für das folgende Konzept baut auf einer Zusammenarbeit mit den gerade genannten Einrichtungen auf.

Durch die Zusammenarbeit zwischen dem Vermittlungsteam des HdGÖ und der Freizeiteinrichtungen für Jugendliche könnten zweiteilige Workshops entstehen, welche im ersten Schritt im Zuge des Freizeitprogrammes der Parkbetreuung oder der Jugendzentren stattfinden würden, daran anknüpfend könnte ein aufbauender und vertiefender Workshop im HdGÖ anschließen.

7.2.3. Konzept

Ein Workshop, der das statische Museum in ein bewegtes Museum verwandelt, müsste zweigeteilt werden. Im Folgenden wird beschrieben, inwiefern in den beiden Teilen methodisch und inhaltlich vorgegangen werden könnte.

Der erste Teil des Workshops findet in einem Jugendzentrum oder im Rahmen der Parkbetreuung statt. Die Vermittler*innen arbeiten sowohl im Vorfeld, als auch während des ersten Workshops mit Sozialarbeiter*innen der Betreuungseinrichtungen zusammen. Es wird keine Anmeldung erforderlich sein, mitmachen sollen alle, die da sind und wollen. Am besten der Workshop findet zu einer Zeit statt, zu der üblicher Weise möglichst viele Jugendliche in der Einrichtung oder im Park anwesend sind. Es ist in diesem Zusammenhang damit zu rechnen, dass der Fall eintreten könnte, dass der Workshop auf Grund mangelnder möglicher Teilnehmer*innen nicht stattfinden könnte. Im Zuge der Ferienworkshops, konnte festgestellt werden, dass sich ein Workshop auch mit vier Teilnehmer*innen als sinnvoll und machbar herausstellt.

Inhaltlich ist das Konzept ähnlich wie jenes der Ferienworkshops. Ausgehend von der Thematisierung der Menschenrechte, wird im zweiten Teil die Ausstellung erkundet. Der Fokus des ersten Teilworkshops liegt demnach darauf sich kennenzulernen, das Interesse der Jugendlichen zu wecken und zum Thema Menschenrechte hinzuführen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang den Ausblick auf die Fortführung des Workshops im HdGÖ spannend zu gestalten und auch die beiden Teilworkshops als gemeinsames Projekt darzustellen, das es zu vollenden gilt. Methodisch können dieselben Übungen aufgegriffen werden, beziehungsweise durch neue erweitert werden.

Der zweite Teil des zweiteiligen Workshops findet im HdGÖ statt. Er soll an den ersten Teil anknüpfen und den Fokus auf die Ausstellung legen. Der Workshop startet im Vermittlungsraum, um den ersten Teil zu rekapitulieren und gut anschließen zu können. Die besprochenen Inhalte zu den Menschenrechten werden wiederholt. Nach einem kurzen Überblick über den Aufbau der Ausstellung, erkunden die Workshopteilnehmer*innen die Ausstellung in Kleingruppen nach Objekten, die sie in Zusammenhang mit erkämpften Rechten setzen. Sie wählen ein Objekt aus, für das sie sich besonders interessieren und markieren dieses mit einem Kärtchen. Anschließend bereiten sie Fragen vor, die sie an das Objekt stellen wollen. Sie nehmen dabei die Rolle von Journalist*innen ein, während die Vermittler*innen die Expertenrolle übernehmen, um auf die Fragen einzugehen.

Der Abschluss findet im Vermittlungsraum statt. Nun sollen, nach Regeln des Forumtheaters, kurze Szenen improvisiert werden, die von Verletzungen der Menschenrechte handeln und die es ins positive zu ändern gilt. Während eine Gruppe ihre Szene vorspielt, kann das Publikum jederzeit in die Szene eingreifen und diese verändern. Ziel ist es die Ungerechtigkeit zu erkennen und diese ins Positive zu wenden. Die Szenen werden auf kleinen Kärtchen vorbereitet und von den Workshopteilnehmer*innen gezogen.

Phase/Dauer	Inhalt/Methode/Arbeitsauftrag	Material und Ort
Begrüßung 5min	Begrüßung und Besprechung des Ablaufs	
Kennenlernen 15min	Teilnehmer*innen und Vermittler*innen lernen sich kennen. Methode: Geschichte des Vornamens	Namensschilder
Aufwärmen 15min	Die Aufwärmübung soll den langsamen Einstieg in die dramapädagogischen Übungen ermöglichen. Methode: Freeze frames	Lautsprecher
Einführung Menschenrechte 25min	Die Geschichte der Menschenrechte wird gemeinsam erarbeitet. Methode: Timeline Die Teilnehmer*innen bekommen Kärtchen, auf denen Teile der Geschichte der MR notiert sind und müssen sie gemeinsam in die richtige Reihenfolge bringen.	Kärtchen mit der Geschichte der Menschenrechte
Vertiefung Menschenrechte 30min	Workshopteilnehmer*innen lernen einzelne Artikel der Menschenrechte näher kennen und setzen sich damit auseinander. Methode: Standbilder	Kennzeichnung einer „Bühne“

	Die Teilnehmer*innen wählen zu zweit einen Artikel der Menschenrechte aus und stellen ein Standbild dazu dar, sodass der Rest der Gruppe den Artikel errät.	
Reflexion und Abschluss 25min	Reflexion über Menschenrechte und deren Einhaltung im Alltag der Teilnehmer*innen. Bewegte Standbilder Die Teilnehmer*innen besprechen in kleinen Gruppen, inwiefern sie Ungerechtigkeiten erfahren haben oder beobachten konnten. Sie einigen sich auf eine Situation, die sie dann in einem bewegten Standbild darstellen. Anschließend wird in der Gruppe darüber reflektiert.	Kennzeichnung einer „Bühne“

Phase/Dauer	Inhalt/Methode/Arbeitsauftrag	Material und Ort
Begrüßung		
Wiederholung	Wiederholung der ersten Workshops Bilder bauen. Gemeinsam werden anhand von Assoziationen Bilder gebaut, um die Inhalte des letzten Workshops zu wiederholen.	Vermittlungsraum, Teppich als Bühne
Ausstellung Überblick	Die Vermittler*innen geben eine kurze Überblickführung durch die Ausstellung, damit sich die Teilnehmer*innen bestmöglich orientieren können.	Ausstellung
Ausstellung	Phase 1: Die Teilnehmer*innen erkunden in Kleingruppen die Ausstellung selbstständig nach Objekten, die sie mit dem Kampf um Rechte in Verbindung setzen. Phase 2: Es findet ein gemeinsamer Rundgang, welcher sich an den markierten Objekten orientiert, und die vorbereiteten Interviews statt. Arbeitsauftrag: Wählt ein Objekt aus, das ihr in Zusammenhang mit dem Kampf um Rechte seht. Versetzt euch in die Rollen von Journalist*innen und formuliert Fragen zum Objekt, die ihr später in Form eines Interviews an die Vermittler*innen stellt.	Ausstellung, Klemmbretter, Mikrophon (ausgeschaltet)
Menschenrechte-Situationen	Anhand von vorgefertigten Kärtchen zu Situationen, in denen Menschenrechte verletzt werden, improvisieren die Teilnehmer*innen in Form des Forumtheaters. Im Forumtheater von Augusto Boal werden Situationen improvisiert, die meistens ein Problem beinhalten, das es, durch Eingreifen des Publikums in die Szene, zu lösen gilt	Vermittlungsraum, Teppich als Bühne
Reflexionsrunde	Gesprächsrunde und Feedbackbögen zu den gehaltenen Workshops.	

Quellenverzeichnis

- (1) Bettina *Albrecher*, Dramapädagogische Methoden Im Spanischunterricht. Kreative Zugänge zur Erarbeitung von Liedern (Graz 2016) online unter: <<http://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/1453638?originalFilename=true>> (18.2.20).
- (2) ARGE Schnittpunkt, Vorwort, In: ARGE Schnittpunkt (Hg.), Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis (Wien/Köln/Weimar 2013) 9.
- (3) Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung, Grundsatzterlass „Ganzheitlich-kreative Lernkultur in den Schulen“ (Wien 2009), online unter <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2009_15.html> (10.3.20).
- (4) Karl *Eigenbauer*, Dramapädagogik und Szenisches Interpretieren. In: ide. Informationen zur deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule, H. 1: Theater (2009) 62-75.
- (5) Karl *Eigenbauer*, Sammlung von Dramapädagogischen, szenischen und anderen handlungsorientierten Techniken (Wien 2009), 47.
- (6) Gottfried *Fliedl*, Museumspädagogik als Interaktion. In: Kirsten Fast (Hg.), Handbuch museumspädagogischer Ansätze (Berliner Schriften zur Museumskunde Band 9, Opladen 1995) 46-70.
- (7) Anne *Frölich*, Der Diversity Ansatz als Basis für den Umgang mit heterogenen Gruppen auf Studienfahrten. In: Till Hilmar (Hg.), Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus (Wien 2010) 128-138.

- (8) Haus der Geschichte Österreich, Das Haus der Geschichte Österreich. Verhandlungsort und Diskussionsforum (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/museum>> (8.2.20).
- (9) Das Haus der Geschichte Österreich, Vorgeschichte (Wien 2019) online unter <https://www.hdgoe.at/items/uploads/module_pdf/1539788353_iC0rw75WaJKQ.pdf> (9.2.20)
- (10) Das Haus der Geschichte Österreich, Führungen für Erwachsene (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Führungen+für+Erwachsene>> (am 11.2.20).
- (11) Das Haus der Geschichte Österreich, Themenworkshops (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Themenworkshops>> (11.2.20).
- (12) Das Haus der Geschichte Österreich, Unterrichtsmaterialien (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/category/Unterrichtsmaterialien>> (11.2.20)
- (13) Das Haus der Geschichte Österreich, Weiterbildung (Wien 2019) online unter <<https://www.hdgoe.at/weiterbildung-information>> (11.2.20).
- (14) Till *Hilmar* (Hg.), Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus (Wien 2010).
- (15) ICOM, Ethische Richtlinien für Museen von ICOM (Seoul 2004), online unter <http://icom-oesterreich.at/sites/icom-oesterreich.at/files/attachments/ICOM%20Code%20of%20Ethics_DT_0.pdf> (letzter Zugriff am 21.1.20)
- (16) Julia *Köhler*, Theatrale Wege des Lehrens und Lernens. Theoretische Grundlagen und praktische Arbeitsweisen in Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens, Lehrveranstaltung abgehalten am 8.10.15 in Wien.

- (17) Charlotte *Martinz-Turek* und Nora *Sternfeld*, Ergänzungsblatt für das Schulbuch. Strategien der Vermittlung in der Ausstellung ‚Verbrechen der Wehrmacht Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944‘. In: Büro trafo K. und Alexander *Pollak*, In einer Wehrmachtsausstellung (Wien 2003), 35- 54.
- (18) Daniela *Mayer*, Die Workshops I und II zu Haus der Geschichte Österreich, Wien 2016, 3.
- (19) Paul *Mecheril*, Handbuch Migrationspädagogik (Weinheim/Basel 2016).
- (20) Astrid *Messerschmidt*, Involviertes Erinnern. Migrationsgesellschaftliche Bildungsprozesse in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus. In: Till Hilmar (Hg.), Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus (Wien 2010) 277- 299.
- (21) Anastasia *Moraitis*, Kultursensibler Unterricht oder: Ein Plädoyer für die Dramapädagogik. In: Anica *Betz*, Caroline *Schuttkowski*, Lida *Stark* und Anne-Kathrin *Wilms* (Hg.), Sprache durch Dramapädagogik handelnd erfahren. Ansätze für den Sprachunterricht (Baltmannweiler 2016) 79-89.
- (22) Carmen *Mörsch*, Am Kreuzungspunkt von vier Diskursen: Die Documenta 12 Vermittlung zwischen Affirmation, Reproduktion, Dekonstruktion und Transformation. In: Carmen *Mörsch* (Hg.), Kunstvermittlung 2. Zwischen kritischer Praxi und Dienstleistung auf der documenta 12. Ergebnisse eines Forschungsprojekts (Zürich/Berlin 2009) 9-33.
- (23) Lisa *Nimmervoll*, Es geht langsam bergab bei Pisa. In: Der Standard kompakt Nr.: 1695 (4.12.2019) 12-13.
- (24) Michaela *Sambanis*, Dramapädagogik im Fremdsprachenunterricht. Überlegungen aus didaktischer und neurowissenschaftlicher Sicht. In: Performatives Lehren Lernen Forschen (Berlin 2016) 47-66.

- (25) Manfred *Schewe*, Einige Gedanken zur Handlungsorientierung in der Dramapädagogik. Ergänzt durch Vorschläge zum ‚begrifflichen Handeln‘. In: Anica *Betz*, Caroline *Schuttkowski*, Lida *Stark* und Anne-Kathrin *Wilms* (Hg.), Sprache durch Dramapädagogik handelnd erfahren. Ansätze für den Sprachunterricht (Baltmannweiler 2016) 63- 77.
- (26) Monika *Sommer*, Museologie und Museumsgeschichten, In: ARGE Schnittpunkt (Hg.), Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis (Wien/Köln/Weimar 2013) 13-20.
- (27) Nora *Sternfeld*, Das radikaldemokratische Museum (curating. ausstellungstheorie & praxis, 3., Berlin/Boston 2018).
- (28) Nora *Sternfeld* und Charlotte *Martinz-Turek*, In der Gegenwart. Die NS-Verbrechen als Gegenstand von Vermittlungsarbeit in Ausstellungen. In: Büro trafo K. und Alexander Pollak, In einer Wehrmachtsausstellung (Wien 2003), 15-30.
- (29) Reinhard *Stockmann*, Einführung in die Evaluation. In: Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung, Bd. 6: Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung (Münster 2007), 24-67.
- (30) Büro trafo. K, Formate der Vermittlung, In: ARGE Schnittpunkt (Hg.), Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis (Wien/Köln/Weimar 2013) 103-113.
- (31) Büro trafo.K, Über trafo.K (Wien 2019) online unter <<http://www.trafo-k.at/about/>> (4.11.2019)
- (32) Themenworkshop für Schulklassen im HdGÖ: Was dagegen?! Rechte demokratisch erkämpfen (Wien 2019).
- (33) UNESCO, UNESCO Dokumente zur Kulturellen Bildung. Leitfaden für Kulturelle Bildung (Lissabon 2006), online unter: < <https://www.unesco.at/fileadmin/Redaktion->

/Publikationen/Publikations-Dokumente/2006_Leitfarden_Kulturelle_Bildung.pdf> (21.11.19).

(34) UNESCO, Kulturelle Bildung (2020), online unter <<https://www.unesco.at/bildung/artikel/article/kulturelle-bildung/>> (21.11.19).

(35) Heinrich *Wottawa*, Heike *Thierau*, Lehrbuch Evaluation (Bern 2003), 13.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Das Alter der Teilnehmer*innen der Workshops; Quelle: eigene Erhebung	43
Abb. 2: Teilnehmer*innen im Zuge der KinderUniKuns; Quelle: eigene Erhebung	44
Abb. 3: Teilnehmer*innen im Zuge von wienXtra- ferienspiel; Quelle: eigene Erhebung	44
Abb. 4: Schultypen der Teilnehmer*innen; Quelle: eigene Erhebung.....	44
Abb. 5: Interesse der Teilnehmer*innen an Museumsbesuchen; Quelle: eigene Erhebung..	45
Abb. 6: Interesse der Teilnehmer*innen an Geschichte und Politik; Quelle: eigene Erhebung	46
Abb. 7: Interesse der Teilnehmer*innen des KinderUniKunst Workshops an Geschichte und Politik; Quelle: eigene Erhebung.....	46
Abb. 8: Interesse der Teilnehmer*innen des wuenXtra-ferienspiel Workshops an Geschichte und Politik; Quelle: eigene Erhebung	46
Abb. 9: Interesse der Teilnehmer*innen an den Menschenrechten; Quelle: eigene Erhebung	47
Abb. 10: Beschäftigung mit den Menschenrechten; Quelle: eigene Erhebung	48
Abb. 11: Erfahrung mit Dramapädagogik, Quelle: eigene Erhebung	49
Abb. 12: Die Meinung der Teilnehmer*innen über dramapädagogische Methoden; Quelle: eigene Erhebung	50
Abb. 13: Die Meinung der Teilnehmer*innen zu den dramapädagogischen Methoden, Quelle: eigene Erhebung	51
Abb. 14: Interesse an einem weiteren dramapädagogischen Workshop; Quelle: eigene Erhebung.....	54
Abb. 15: Beurteilung des Workshops durch die Teilnehmer*innen, Quelle: eigene Erhebung	55

Anhang: Beispiel- Feedbackbogen

FEEDBACKBOGEN – Workshop „Wer ist so frei“

Frage 1: Wie alt bist du?

Frage 2: In welchen Schultyp gehst du?

- NMS
- AHS
- Andere:

Frage 3: Gehst du gerne ins Museum?

- Ja
- Nein
- Manchmal

Frage 4: Interessierst du dich für Geschichte und Politik?

- Ja
- Nein
- Geht so

Frage 5: Hast du dich vor dem Workshop schon einmal mit den Menschenrechten beschäftigt?

- Ja
- Nein
- Etwas

Frage 6: Möchtest du dich in Zukunft intensiver mit der Einhaltung der Menschenrechte beschäftigen?

- Ja
- Nein
- Vielleicht

Frage 7: Hast du bereits Erfahrung mit dem Einsatz dramapädagogischer Methoden (Vorstellungsrunde, Bilder bauen, Rolleninterview, Standbilder) in einem Workshop gemacht?

- Ja
- Nein

Frage 8: Die Arbeit mit dramapädagogischen Methoden (wie beispielsweise mit Standbildern, Rolleninterviews, etc.) ...

- ... gefällt mir gar nicht.
- ... finde ich ganz ok.
- ... ist eine gute Abwechslung.
- ... finde ich super, würde ich gerne öfters machen

Frage 9: Die Übungen waren für mich...

- ... zu schwer.
- ... herausfordernd, aber machbar.
- ... genau passend für mich.
- ... zu leicht.

Frage 10: Was hat dir an diesem Workshop am besten gefallen?

Frage 11: Was würdest du an diesem Workshop gerne ändern?

Frage 12: Welche Übung hat dir nicht so gut gefallen und aus welchem Grund nicht?

Frage 13: Würdest du noch einmal an so einem Workshop teilnehmen wollen?

- Ja
- Nein

Frage 14: Mit welcher Note von Sehr Gut bis Nicht Genügend würdest du den Workshop beurteilen? Kreuze deine Antwort an:

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5

Frage 15: Wie hast du dich in der Gruppe gefühlt?
